

Lodzzer Tageblatt

Abonnements:

in Pold: Rb. 1.80 vierteljährlich inclusive Zustellung,
 pr. Post:
 Inland, vierteljährlich Rb. 2.—, monatlich 70 Kop. incl. Porto.
 Ausland, vierteljährlich Rb. 3.30, monatlich Rb. 1.20 incl. Porto.
 Preis pro Exemplar 5 Kopelen.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaction und Expedition:

Dzielna (Bahn-) Straße Nr. 13.
 Telephon Nr. 362.

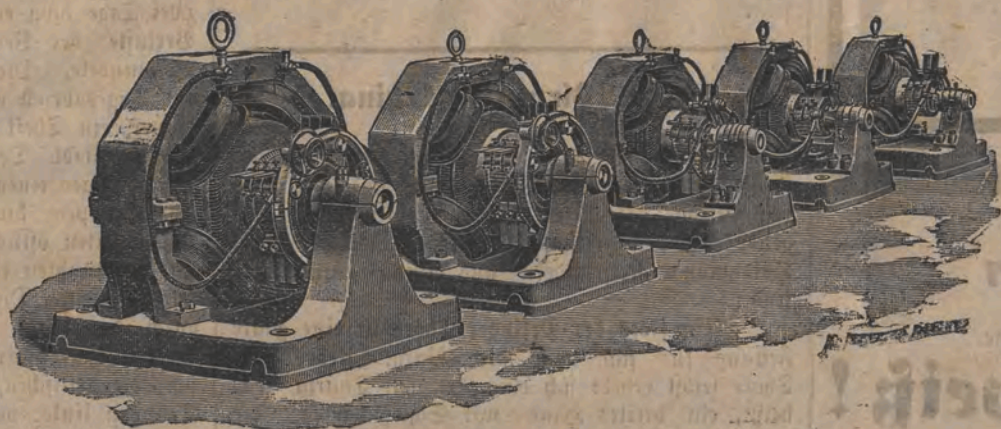
Insertionsgebühren:

Für die fünfspaltige Petitzeile oder deren Raum, im Inserattheile 6 Kop.
 Auf der ersten Seite 10 Kop. Reclamen 15 Kop. pro Zeile.
 Sämmtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für uns
 Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

Electricitäts- und Kabelwerke Aug. Hüffer, LÓDZ.

Ueber 200 Anlagen in Lodz
 und Umgegend bereits instal-
 lirt, darunter mehrere von
 über 300 Pferdekraften.



Ueber 200 Anlagen in Lodz
 und Umgegend bereits instal-
 lirt, darunter mehrere von
 über 300 Pferdekraften.

Electrische Licht- und Kraft-Anlagen, Dynamo's, Electromotore, Accumulatoren, Apparate.
 Sämmtliche elektrische Bedarfs-Artikel.



Meiner geehrten Kundschaft
 diene hiermit zur gefl. Kennt-
 nisnahme, daß ich durch An-
 stellung einer gediegenen Kraft
 im Stande bin, für alle Schulen
 Schülermonturen, sowie Knab-
 enanzüge, Paletots u. Schinells
 sofort laut Maas aus bestem
 Material und auf das elegan-
 teste anzufertigen.
 Stets großes Lager.

MARIE LIESEL,
 Rawot-Strasse N. 28.

**Zaklad Stolarski i
 Magazyn Mebli
 MAKSYMILJANA KALMUS**
 Marszałkowska N. 149 róg Prózniej
 w Warszawie.

113 Gardinen, Stores, Portieren,
 Tisch- und Bettdecken,
 Dielenläufer, Teppiche
 — sind in großer Auswahl eingetroffen —
 und empfehle dieselben zu besonders billigen
 Preisen.
HERMANN FRIEDMANN,
 113, Petrikauer-Strasse 113.

Wir machen hierdurch ergebenst bekannt, daß unser
 Verkaufsllocal nach erfolgtem Umbau sich wieder:
Petrikauerstrasse No. 44,
 befindet.
 Hochachtungsvoll
 Aktien-Gesellschaft der Warschauer Teppichfabrik.
 Vertreter: A. Marcus und L. Grünfeld.

Hellanstalt für
Zahn- u. Mundleiden,

Petrikauer - Strasse No. 31.
 Honorar für jede Consultation 30 Kop.

**Erste Goldbarock-Rahmen-Fabrik, verbunden
 mit Spiegel-, Bilder- und Kunsthandlung**
 Lodz, Petrikauer-Strasse Nr. 149. **J. BERGER,** Filia's Kokiener-
 (Główna)-Str. Nr. 3.
 Einrahmung von Bildern, Kirchen- und Salon-Arbeiten der neuesten
 Art in eleganter sauberer Ausführung. Specialität: künstlich in Seide gewirte,
 sowie Velvurtblender u. Dalgemäthe aller Art als: Heiligthümer, Allerhöchste Kaiser-
 Porträts, Landschaften, Jagd u. Fruchtstücke etc. Spiegel in großer Auswahl,
 Lager hochfeiner Bilderrahmen, eigenes Fabrilat, großes Lager von Gold- u. Polir-Beisen.
 Für Geschenke geeignete Ankerliten als: Hausfingerringe, Wandspiegel, Silberne und
 goldene Hochzeitskränze mit in Metall geprägten oder geschnittenen Bildnissen und Zier-
 ten in prächtiger Ausführung. Vergrößerungen von Porträts nach jeder Photographie in
 hochleganten Rahmen.
 Großes Lager gebogener Möbel aller Art — Lager von Schilbenglas und Glaser-Diamanten.

Warschauer chemische Wäscherei, Färberei
 und künstliche Stopferei
WŁADYSŁAWA PIETKI
 unter der Firma
„HELENA“
 Lodz, Petrikauer-Strasse N. 111, Telephon N. 851.
 Uebernimmt das Reinigen und Waschen der Damen- und Herren-Garderoben, Spitzen, Gardi-
 nen, Portiären, Teppiche, Möbel u. s. w., sowie auch das Delatieren von div. Stoffen zu ermäßigten
 Preisen.
 Sämmtliche Behellungen werden sorgfältigst u. schnell ausgeführt, auf Wunsch in 24 Stunden

Amateure der vorzüglichen Papierossen
 10 Stück 6 Kop. „KOMETA“, 10 Stück 6 Kop
 werden anlässlich der massenhaften elenden Nachahmungen mit tausend ähnlichen Stiquetten, ersucht,
 ihr Augenmerk auf die Firma der Fabrik
W. J. ASMOŁOW & Co. zu richten.

R. Preisman, (Apothekc M. Spokorny)
 empfiehlt:
KUR-KEFIR.
 Allerneuestes Nahrungs- und Kräftigungs-Mittel.
 Telephon Nr. 190. Telephon Nr. 190.

Corset-Fabrik
Aux quatre Saisons
 Warschau, Wierzbowa 6,
 Bestellungen für die Provinz werden im Laufe von 2 Tagen per Nachnahme zum Versandt
 gebracht.

Die Gymnastisch-hygienische Anstalt
 von
Surowiecki,
 Mikolajewski 22,
 heilt Rückgrat-Verkrümmungen und verfertigt Cor-
 setts und allerhand orthopädische Apparate. Schwedische
 Gymnastik für Erwachsene und Kinder.
 Unterricht im Fechten und in der Ach'etil.
Dr. A. Sołowieczyk
 Spezialarzt für
 Kinder- und Innere Krankheiten
 Petrikauer Strasse Nr. 115
 1. Etage.
 Sprechstunden 9-10 Früh u. 3-5 Nachmittags.

Orthopädische Heilanstalt, Röntgen-Cabinet
Dr. A. Steinberg,
 Legielniana - Strasse No. 57
 Heilt Rückgratverkrümmungen, Schiefhals, Streck-
 lungen des Nervensystems, wie Schreibcrampf, Läh-
 mungen, spinale Kinderlähmungen etc. Streckan-
 lungen von Gelenken, Waskeln und Knochen mit-
 telst Massage, Elektrizität, Schwedische Gymnastik
 und medicomchanische Apparate. Anfertigung
 von Corsetts u. Apparaten mit System Heflitz
Dr. A. Poznański,
 empfängt Ohren-, Nasen- und Hals-Kranke
 von 9-10 Vor- und 5-7 Uhr Nachm. Petri-
 kauer-Strasse Nr. 76, Ecke Meyers Passage.

A. KANTOR,

Petrikauer-Strasse Nr. 16, Haus Rosen,

empfehlen dem geehrten Publikum sein best assortirtes Lager von Brillanten und bunten Edelsteinen, Bijouterien und Ringen in den neuesten Dessins aus den ersten Fabriken, Uhren, Ketten, sowie andere Gold- u. Silber-Sachen, Cigarren- u. Cigaretten-Stulps, Trauringe etc. etc. unter Zusicherung reellster Bedienung u. civiler Preise.

Die Conditorei von J. Szmagier

Petrikauer-Strasse 28

empfehlen dem geehrten Publikum ihre selbst gebackenen und frisch gebackenen in den Gärten: in der Siegelstr. neben der Reichsbank unter der Firma SIELANKA und im Garten des Commis-Bereichs, wo saure und süße Milch, Schmand, Kaffee, Thee, Chocolade, verschiedene Kuchen, Buttergebäck, Brod, Semmeln, gebackte Eier, Segeter, Eierpfeifen, Sodawasser, Limonade, Orangeade, Eis etc. etc. verabreicht werden.

Im Garten des Commis-Bereichs finden jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend, um 7 Uhr Abends Concerte statt, unter Leitung des Kapellmeisters Chodkowski.

In „Sielanka“ finden täglich Concerte des polnischen Quartetts statt.

Das JAROSLAWER MAGAZIN

befindet sich jetzt Petrikauer-Strasse Nr. 19, vis-a-vis Slinger.

Dentipurine,

Präpar. v. Dr. Koschucki, allerbestes Desinfections- und Reinigungsmittel zur Pflege der Zähne.

Macht die Zähne schneeweiß!

Zu haben bei M. Rosenblum & Co, Droguen-Handlung, Wölczanska Nr. 78, Telephon 436

In der 4-klassigen

Realschule

mit Pensionat

Wschodnia-Str. Nr. 74

findet die Aufnahme neuer Schüler von 9 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends statt.

In die Vorbereitungsstufe werden Kinder im Alter von sieben Jahren angenommen. Schulvorsteher J. Mejer.

Lei-

chte Sommerrocks v. Rbl. 3.50, Havelocks v. Rbl. 7.50 bis 14.—, Herrenanzüge v. 12.50 bis 28.—, Roverkostüme à 10.35, weiße Westen à 3 Rbl., einzelne Bekleidungsstücke von Rbl. 4 bis 8.

Schüler-Anzüge für sämtliche Lehranstalten von Rbl. 5 bis 11, Knabenanzüge von Rbl. 4.— bis 8.75, Knabenwaschanzüge aus Prima-Leinen von Rbl. 3.75 bis 6.75, Knabenmotel von Rbl. 5.— bis 6.50.

Umtausch jedwederlei gestattet.

Für Mass-Bestellungen spezielles feines Stofflager.

Herren- und Knaben-Kleiderhaus

Emil Schmechel,

Lodz, Petrikauer-Strasse Nr. 98.

Die vorzügliche Rujawier

Tafel- u. Kochbutter

kommt wieder regelmäßig in größeren Quantitäten. Wlczanska Nr. 62.

Chemisch-bakteriologisches-Laboratorium

Dr. St. Serkowski

Petrikauer Str. 120

Bestimmung der Härte des Wassers für technische Zwecke. Untersuchung sämmtlicher Gärverfahren, Bleicherei und Drucker-Druckerei. Bestimmung des Wertes, und Analysen sämmtlicher Arten für Gerbereien Brauereien. Untersuchungen von Artikeln der Fettindustrie (Fette, Harze, Säuren, Fettalkohole), Wachs und Cement. Bestimmungen der Heizwärme von Kohle, Torf etc. Darstellung titrierter Lösungen.

Dr. B. Masel,

aus dem Auslande zurückgekehrt, hat sich hier als Spezialarzt für Harn-Organ, Venenische u. Hautkrankheiten niedergelassen. Petrikauer-Strasse Nr. 121. Sprechstunden von 8—11 u. 6—8 Uhr Abends. Für Damen von 5—6 Uhr.

Dr. J. Malowist

Speziell Kinder- und Innere Krankheiten.

Sprechstunden: von 9—11 Uhr Vormittags und von 4—6 Uhr Nachmittags. Wschodnia-Strasse 51, Haus Zucker.

Zahnarzt

R. RITT.

wohnt jetzt auf der Petrikauerstr. 83 vis-a-vis Petersilge's Neubau.

Dr. E. SONNENBERG,

ausschließlich Haut- und vener. Krankheiten. Sprechstunden: von 10—11 und von 3—8 Uhr Nachmittags.

Ageliana Nr. 14.

Politische Rundschau.

Die deutschen Lebensversicherungsanstalten und der Krieg in China. Das preussische Kriegsministerium hat, der „Zeitschrift für Versicherungs-Wesen“ zufolge, an die deutschen Lebensversicherungsanstalten die Bitte gerichtet, die bestehenden Versicherungen von Angehörigen des ostasiatischen Expeditionskorps ohne Erhöhung der Prämie in Kraft zu lassen. Ein Krieg außerhalb Europas konnte bis vor dem Ausbruch der Wirren in China von den deutschen Anstalten nicht vorgesehen werden und ist von ihnen nicht vorgesehen worden; das Äquivalent für die Gefahren, die der Feldzug in China bietet, ist daher in der Prämie nicht enthalten und geht nicht in die Prämienreserve über. Schäden, von welchen derartige Risiken infolge des Krieges betroffen werden, fallen deshalb der betreffenden Gesellschaft zur Last und können unter Umständen die Sicherheit der übrigen Versicherten beeinträchtigen. Angesichts dessen kann keine Anstalt das Kriegsrisiko für den Feldzug gegen China bei seinen durch die Seereise, durch das Klima, durch den Charakter der Gegner etc. gehäuftem Gefahren ohne Weiteres übernehmen. Die Frage dürfte jedoch für die Anstalten von nur geringer Bedeutung sein. Die meisten Berufssoldaten und Seeleute, Offiziere, Aerzte etc. sind wohl bei der Lebensversicherungsanstalt für die Armee und Marine gedeckt. Die Zahl Derer, die bei anderen Anstalten versichert sind und an dem Feldzuge gegen China theilzunehmen, ist jedenfalls nur gering. Sobald das Interesse der Anstalten festgestellt ist, wird sich auch wohl ein Weg finden lassen, um den Interessen der betreffenden Versicherer im berechtigten Maße zu entsprechen. Ueber die Entsendung eines serbischen Specialgeandten nach Petersburg wird der „Pol. Corr.“ aus Belgrad geschrieben: „Die Entsendung des Generals Zovan Mikovic als Specialgeandten nach Petersburg, ist,

wie in unterrichteten Kreisen hervorgehoben wird, dem Wunsche des Königs Alexander entsprungen, seinen Dankesfühlen für die von S. r. M a j e s t ä t d e m K a i s e r von Rußland übernommene Trauzugenschaft in einer Weise Ausdruck zu verleihen, in der sich der hohe Werth, welchen der König und seine Regierung diesem neuen Freundschaftsbeweis des russischen Herrschers beimessen, entsprechend widerspiegeln soll. Die Wahl des Herrn Mikovic, der einer der hervorragendsten serbischen Generale ist, gegenwärtig als bedeutendster Militärschriftsteller die Würde des Präsidenten der Akademie der Wissenschaften bekleidet, als ehemaliger Gouverneur König Alexander's das besondere Vertrauen seines Herrschers genießt, als politischen oder gar Parteileben Serbiens aber niemals den geringsten Antheil genommen hat, ist als eine sehr glückliche zu bezeichnen, und man wird nicht fehlgehen, wenn man in dieser Wahl gleichzeitig das Bestreben der maßgebenden serbischen Kreise erblickt, den bei solchen Anlässen in der Regel auftauchenden, irigen, mitunter tendenziösen Deutungen von vornherein die Spitze abzubrechen. Diese Auffassung rechtfertigt auch der Umstand, daß Herr Mikovic nicht der Sectionschef der politischen, sondern jener der administrativen Abteilung des Ministeriums des Aeußern, Herr Milivoj Barjakarovic beigegeben wurde, der als gewesener Legationssecretair in Petersburg lediglich die Aufgabe hat, dem Specialgeandten in der Ausführung seiner Mission behilflich zu sein.

Die Wirren in China.

Was die Meldung von dem heftigen Widerstand betrifft, dem die Verbündeten an den Thoren Pekings begegneten, so möge diese durch folgende Angaben erläutert werden, welche Paul Goldmann's Reisebildern aus China entnommen sind: „Ein jedes der Pekinger Thore ist eine ganze Festung für sich, eine alte Burg. Ueber dem Thor selbst erhebt sich eine Art von Thurm, das heißt, ein breites Haus mit Schießscharten, die aber in Friedenszeiten vermauert sind. Unterhalb des Hauses durchschneidet man das erste Thor. Die dicken, alterthümlichen eisernen Flügel, die mit faustgroßen Nägeln beschlagen sind, lehnen an den Wänden. Vor ihnen liegen im Holzparren besetzte Barren (spanische Reiter), mit denen Nachts der Zugang verbarrikadirt wird. Durch ein düstres Gewölbe führt die Straße fort. Die Länge des Lunnels giebt einen Begriff von der Dicke der Stadtmauern. Man kommt heraus in einen weiten Hof, in einen Burghof. Die Mauer trägt in der Runde wieder einige Kastele gleich dem über dem Haupteingang. Jenwärts des Hofes leitet ein neues Gewölbe an anderen eisernen Thorsflügeln des zweiten Thores vorbei in die Stadt hinaus. In dem Thorhofe befinden sich Märkte, verschiedene Buden, Gerüchen und in einer Ecke desselben sogar ein Tempel mit gelbem Dach.“ Zwischen ist in Washington folgende vom 19. August datirte Depesche des amerikanischen Gesandten Conger in Peking eingetroffen: Die ganze Stadt mit Ausnahme des kaiserlichen Palastes ist nunmehr besetzt. Man glaubt, daß der Palast baldigst genommen werden wird. Eine Anzahl Missionare verlassen Peking, andere bleiben bei den hier zusammengekommenen christlichen Flüchtlingen, deren Zahl etwa tausend beträgt, zurück. Neue Kämpfe in Sicht? Präsident McKinley, Kriegssecretär Root und der stellvertretende Staatssecretär Adee hatten eine längere Konferenz über eine Depesche, die von Chaffee eingegangen ist. Die Depesche ist nicht veröffentlicht worden, es verlaute indes, Chaffee weise in der Depesche darauf hin, daß noch beträchtliche Kämpfe in der Umgegend von Peking, sowie zwischen Peking und der Küste bevorstehen dürften, weshalb es unmöglich sei, auch nur annähernd einen Zeitpunkt für die Zurückziehung der amerikanischen Truppen aus China zu bestimmen. Von der deutschen Gesandtschaft in Peking. Im deutschen Auswärtigen Amt sind die ersten directen Depeschen von der deutschen Gesandtschaft in Peking eingetroffen. Sie bestätigen im wesentlichen die von uns bisher gebrachten Mittheilungen, insbesondere die Meldung, daß noch kurz vor Eintreffen des Entsages die Legationen stark bombardirt worden waren. In seiner vom 14. August datirten Depesche hebt der deutsche Geschäftsträger Herr von Below diesen Umstand ausdrücklich hervor, indem er beifügt, daß nicht etwa der Pöbel, sondern reguläre chinesische Truppen noch am Tage vor dem Entschluß den Sturm auf die Legationen unternommen hätten. In einer zweiten, vom 16. August datirten Depesche meldet Herr von Below, daß die Chinesenstadt und die Mandchurenstadt bereits verhältnismäßig pacifizirt seien, dagegen tobte bei Abgang des Telegramms der Kampf noch um die Kaiserstadt. Das diplomatische Corps in Peking ersuchte die Befehlshaber der verbündeten Truppen, die Kaiserstadt nach ihrer Eroberung stark besetzt zu halten. Sehr bemerkenswerth ist, daß sowohl die Depesche vom 14. als die vom 16. August je sechs Tage brauchen, um von Peking nach Peking zu gelangen. Die Verbindung zwischen beiden Orten ist demnach noch immer nicht in Ordnung.

Von anderer Seite ist an Berliner amtlicher Stelle ein Telegramm eingelaufen, daß westlich von Tientsin wieder aufs neue gekämpft wird, ein Beweis, daß man gut thun wird, sich nicht verfrühen Optimismus hinzugeben.

Ueber den Vormarsch der deutschen Detachements

meldet der zweite Admiral des Kreuzergeschwaders ab Taku den 20. August: „Hacht (S. M. S. „Gertha“) ist am 18. früh mit dem Troß in Montau eingetroffen und Mittags weitergegangen. Vorwärtskommen durch starken Strom und niedrigen Wasserstand erschwert. Das Bataillon Madai erreichte am 18. Abends nach sehr anstrengendem Marsche Yantjun.“

Ueber die Einnahme von Peking

durch die verbündeten Truppen liegt, soweit die Kämpfe des ersten Tages in Betracht kommen, jetzt eine ausführliche Meldung vor, welche durch ein Telegramm wie folgt übermittelt wird: London, 22. August. Reuters Bureau meldet aus Peking unter dem 14. d. Mts.: Die amerikanischen und russischen Fahnen wurden heute Morgen um 11 Uhr auf der Ostmauer gehißt. Die indischen Truppen zogen um 1 Uhr in die britische Gesandtschaft ein, die Amerikaner um 3 Uhr. Sie wurden von den abgekehrten Bewohnern freudvoll empfangen. Dieselben hätten nicht viel länger aushalten können, da die Chinesen sie zwei Tage lang erbittert angegriffen hatten. Die Verluste der Vertheidiger waren 65 Tode, 160 Verwundete. Die Japaner begannen die Schlacht vor Tagesbruch und kämpften noch um die Nordmauer, ein Theil der Chinesen vertheidigt die kaiserliche Stadt. Der Plan der verbündeten Anführer war, morgen einen allgemeinen Angriff zu machen. Die Truppen kamen die ganze Nacht im Lager fünf Meilen östlich von der Stadt sehr erschöpft an und mußten im strömenden Regen im Kornfeld schlafen. Die verbündeten Generale wurden durch den Lärm eines heftigen Angriffs auf die Gesandtschaft alarmirt und drangen unabhängig vor, die britischen, amerikanischen und französischen Truppen links vom Fluß, die Russen und Japaner rechts. Sie brachen um 2 Uhr Morgens auf. Die Japaner lenkten den Hauptwiderstand nach der nördlichen Stadt ab, indem ihre Artillerie die Chinesen heftig engagirte. Die Briten und Amerikaner fanden wenig Widerstand, bis sie in die Stadt eindringen, worauf Straßenkämpfe stattfanden. Capitän Neilly von der amerikanischen Armee versuchte tapfer Brechen in die innere Mauer zu legen, schließlich drangen die Truppen durch den Kanal in die ausländische Niederlassung ein. Die Chinesen hatten der mit der Kaiserin geschlossenen Waffenstillstand fortwährend gebrochen. Der Proviant der Truppen genügte für einen Tag.

Drei hingetödteten chinesischen Würdenträger

Hsüfung, Lishan und Yiluan erfahren wir folgende Einzelheiten: Hsüfung, Präsident der Civilverwaltung, war ein Bannermann der Mandchus. Trotz seiner 85 Jahre erwählte ihn die Kaiserin-Regentin zum Erzieher des jungen Thronfolgers. Ein gutes und ein böses Princip hatte die Kaiserin bei dieser Wahl geleitet. Das Böse war der gegen den Westen und seine Bildung herrschende Haß, dessen Verkörperung Hsü war. Krasser konnte es garnicht angesprochen werden, als es hier geschah, daß, ginge es nach dem Willen der Kaiserin, auch in Zukunft China im alten Geiste regiert werden sollte. Aber abgesehen von diesem starren conservativen Standpunkt, hätte die Kaiserin für die Erziehung des künftigen Herrschers des chinesischen Willensreiches keine bessere Wahl treffen können. Denn der greise Hsüfung war nicht nur Buddhist, sondern auch ein hervorragender Meister und Lehrer dieser philosophischen Religion. Ueber Wesen und Substanz des Buddhismus hat Hsü viele Werke geschrieben, die ihm in der Literatur- und Gelehrtenwelt Chinas einen hohen Ruf verschafften. Aber der europäische Kolonie Pekings hatte Hsü erst wenige Monate vor Ausbruch der Unruhen Stoff zum Lachen gegeben. Er wohnte in der Gesandtenstraße, dem italienischen Gesandten gegenüber. Als nun im vorigen Jahre diese Straße gepflastert wurde, setzte Hsü alle Hebel in Bewegung, daß vor seinem Hause die Pflasterung unterbrochen wurde und an dieser Stelle der Sand- beziehungsweise Schmutzstreifen blieb. Diese Nachbarschaft mit den Gesandtschaften erklärt vielleicht auch das gewaltthätige Ende des greisen Gelehrten. Denn es ist wohl anzunehmen, daß dieser überzeugte und hochgebildete Buddhist für die bedrohten Fremden eintrat. So erschien auch er den fanatischen Garden als ein Verräther, der sein Thun mit dem Leben bezahlen mußte. Lishan, der Minister des Kaiser gleich Hauses, war ebenfalls ein Mandchu. Sein gewaltthätiger Tod würde bedeuten, daß wenigstens in gewissen Momenten der Wirren selbst die Kaiserin der Revolution ganz ohnmächtig gegenüber gestanden hat. Denn sonst würde sie das Leben eines solchen Vertrauten, wie Lishan es gewesen, mit allen Mitteln zu schützen gesucht haben. Er hatte jederzeit Zutritt zur Kaiserin, die ihm stets sehr wohl wollte. Der Minister hatte ein Alter von 52 Jahren erreicht. Ungefähr ebenso alt ist der dritte im Bunde dieser Leidensgenossen Yisi-huan unter dem Hentheil verblutet. Bevor er Mitglied des Tjungli-Damens wurde, war Yi Taotai in der Provinz Sian si.

Der Kriegsschauplatz in China aus der Vogelperspective.



Entfernungen:

Taku - Tientsin 27 Meilen, Tientsin - Peking 70 Meilen, Peking - Langfang 17 Meilen, Langfang - Tungan 12 Meilen, Tungan - Piesang 12 Meilen, Piesangmündung bis zur Barre 6 Meilen

Unsere heutige Karte gewährt einen interessanten Ueberblick über den Kriegsschauplatz in China (zwischen Taku und Peking) aus der Vogelperspective. Von den Ufern des Golfs von Petchili aus sind deutlich der Lauf des Peiho und seiner Nebenflüsse, die Linien der Eisenbahn nach Peking und Sanhaiwan, die Lage von Taku mit seinen Forts, von Tientsin, von Piesang, Langfang und allen sonst in Betracht kommenden Ortschaften von einiger Bedeutung zu erkennen. Weiterhin folgt das mächtige Viereck der umwallten Hauptstadt Peking, deren einzelne Theile deutlich unterschieden sind; im Hintergrund erhebt sich der Riefenbau der chinesischen Mauer.

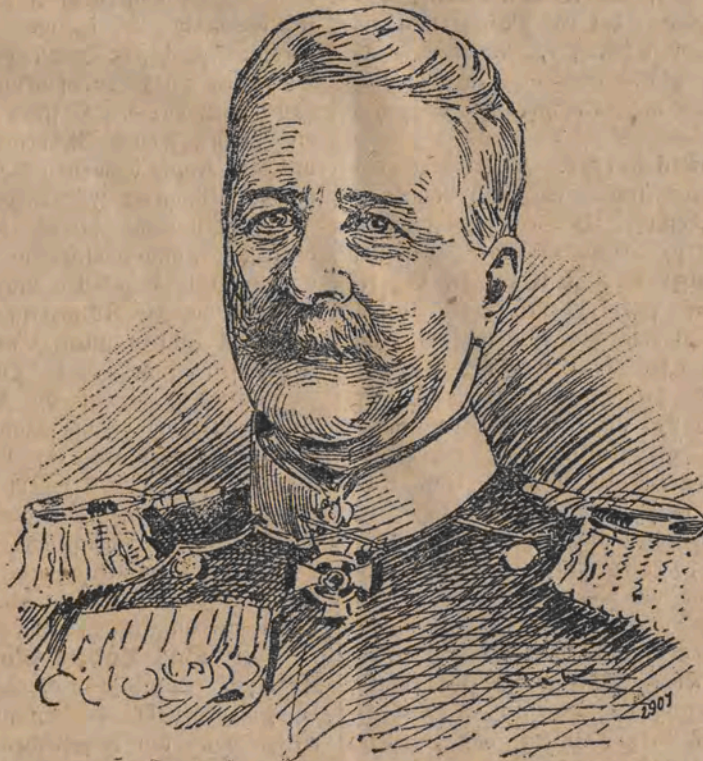
Der Krieg in Süd-Afrika.

Kommandant De Wet ist, wie schon telegraphisch gemeldet, den ihn verfolgenden Engländern entkommen und hat die Nacht von Sonnabend auf Sonntag 8 Meilen nördlich von Pretoria bei den Pyramiden bivouacirt. Am Montag wurde er von einer britischen Abtheilung angegriffen. Die Pyramiden liegen etwa 8 Meilen westlich von Watervaal, das von Paget am Sonnabend besetzt wurde, und 12 Meilen östlich von den Roo-de-Kopjes, wo Mahon am Sonntag kämpfte. Es scheint aus obigen Nachrichten hervorzugehen, daß die Buren, mit denen Hamilton und Paget zu thun hatten, zu De Wets Leuten gehörten, die durch die britischen Linien gezogen zu sein und jetzt eine Vereinigung mit Botha in Ost-Transvaal anzustreben scheinen.

Einem Korrespondenten der „Daily Mail“ zufolge hat das Entkommen De Wets in das gebirgige Busch-Weid in Pretoria große Enttäuschung hervorgerufen. Zweimal hätten die Befehle Lord Roberts, wenn sie buchstäblich befolgt worden wären, die Gefangennahme De Wets zur Folge haben müssen. Der Burenführer hatte genau so manövriert, wie Lord Roberts erwartete, doch sei ihm nicht so begegnet worden, wie gehofft war. Wenn De Wet neue Munition erhalten und sich mit Botha in Verbindung setzen könne, werde er zweifellos versuchen, in den Orange-Freistaat zurückzukehren. Er habe beim Ueberschreiten des Vaal gesagt: „Ich werde später zurückkehren.“ Wenn Sir F. Carrington mit den Truppen nördlich von Pretoria gemeinsam handeln könne, würde De Wet möglicherweise bei Rustenburg sein Schicksal ereilen.

Die „Westminster Gazette“ erhält einen Brief

Generalfeldmarschall Graf Alfred von Waldersee,



aus Johannesburg, der die Lage in dieser Stadt folgendermaßen schildert:

Als wir am 31. Mai hierher kamen, war natürlich das Oberste nach unten gelehrt. Die meisten Beamten waren geflohen und nur diejenigen geblieben, die zusehen wollten, was aus der britischen Regierung herauszuholen war. Als die Truppen einzogen, bot die Stadt ein düsteres, verödetes Aussehen dar. Die meisten Läden waren verbarrikadirt und in den Vorstädten schienen nur sehr wenige Privathäuser bewohnt zu sein. Den zurückgebliebenen Bewohnern nach zu urtheilen, war die Stadt ein Pendant zu Frankfurt a. M., sie schien nur von deutschen Juden bevölkert zu sein. (1) Ein Angelsachse war kaum vorhanden, aber Deutsche und Holländer und ebenfalls Franzosen waren in Menge vorhanden. Die einzigen Leute, die uns zu bewillkommen schienen, waren die Eingeborenen, die jedem erzählten, daß sie und die Engländer jetzt Herren der Stadt wären. Wir hatten für die Gesundheitspflege, Gerichtsbarkeit, Polizei und Beleuchtung zu sorgen, und so gut wir konnten die weit verbreiteten Verbrechen, ungesetzlichen Spirituosenverkauf und den Golddiebstahl, zu unterdrücken. Da uns nur zwei Regimenter geblieben waren und diese die Stadt zu garnisoniren hatten, so kann man sich denken, daß genug Arbeit zu thun war. Es sind jetzt sechs Wochen her (der Brief ist vom 7. Juli datirt,) seit wir zu regieren anfangen, und das Folgende haben wir erreicht: Die Sanitation der Stadt ist seit dem Tage unseres Einzuges vollkommen ausgeführt worden. Die Stadt ist in Districte getheilt worden, deren jeder unter einem Districts-Beamten mit den Befugnissen eines Polizei-Magistrats steht. Jeder Distrikt wird regelrecht polizeilich verwaltet und abpatrouillirt. Ein militärisches und ein Civilgericht sind zur Verhandlung

über alle Kriminalverbrechen eingesetzt worden, und haben bereits 200 Fälle abgeurtheilt. Die Maßbestimmungen, nach denen jede Person in der Stadt sich mit einem Paß versehen und die Waffen abliefern muß, sind erfolgreich durchgeführt worden. Eine beträchtliche Menge Waffen sind gesammelt worden und eine große Anzahl Büren, Fremde und britische Rebellen jetzt, dank der Thätigkeit der Polizei, im Fort untergebracht. Die Bestimmung, daß niemand nach 8 Uhr 30 Minuten Abends außerhalb seiner Wohnung sein darf, wird jetzt so scharf beachtet, daß nur sehr wenige Verjunge gemacht werden, der Wachsamkeit der Posten zu entgegen. Keine Mimen dürfen den Betrieb aufnehmen und Banken dürfen nur ein oder zwei Stunden des Tages geöffnet sein; auch dürfen sie ihren Kunden nicht geflatten, mehr als 20 Ustl. per Woche abzuheben. Eisenbahnen und Telegraph sind übernommen worden und etwa 3000 Ustl. mehr, als die Ausgaben betragen, sind vereinnahmt worden.

Angeichts des Umstandes, daß dies alles unter Kriegsbrech und einzig von britischen Officieren gethan sei, könne man — so meint der Verfasser — mit dem Erfolgreichen zufrieden sein. Um Information zu erhalten und wegen Mangels an anderen Personen sei eine bedeutende Anzahl alter Beamter der früheren Regierung angestellt worden. Diese Herren würden allmählich durch angekommene Engländer ersetzt. Information sei nicht schwer zu erhalten; die Leute fielen förmlich in ihrem Wunsch, ihre Regierung und ihre besten Freunde zu verrathen, übereinander. Nur zwei Männer hätten sich geweigert, den Briten zu helfen, da sie der Transvaalregierung den Treueid geleistet hätten und sich durch denselben gebunden fühlten, bis die Republik nicht mehr existirte. Es sei nicht zu erwarten, daß man mit der Bevölkerung viele Schwierigkeiten haben werde. Sie sei zwar als feindlich anzusehen, aber wenn die Engländer kämen und britische Ideen sich verbreiteten, würden sie so sehr das Uebergewicht haben, daß man von den Deutschen und Holländern wenig gewahr werden würde. Der Bur existirte in Johannesburg nicht. In Pretoria dagegen sei er sehr stark vertreten und es werde absolut nothwendig sein, um eine geordnete Regierung zu erzielen, daß der Sitz der Regierung nicht länger in Pretoria bleibe.

Bei dem Proceß in Pretoria gegen den früheren Leutnant in der Artillerie des Drangefreistaats, Hans Cordua, wegen Btheiligung an der angeblichen Verschwörung zur Entführung von Lord Roberts und Ermordung der höheren englischen Officiere, hat der Angeklagte, wie schon erwähnt, ausgezagt, das Complot sei das Werk eines Hochpizgels, des englischen Geheimpolitisten Gano. Cordua sagte unter Eid aus, Gano habe ihn zu sich in seine Wohnung eingeladen, ihm dort tüchtig mit Whisky zugezekt und ihm dann den Plan enthüllt und erklärt, wie leicht er ausgeführt werden könne. Gano habe sich gestellt, als ob er es mit den Büren halte. Er habe, wie andere Zeugen bestätigten, widerholt erklärt, er stehe zwar in englischen Diensten, aber die Engländer behandelten ihn schlecht und zahlten nicht genug, und daher habe er beschloffen, sich auf die andere Seite zu schlagen. Cordua behauptete, er habe sich anfänglich nicht auf den Plan einlassen wollen. Aber Gano ließ nicht nach, ihm zuzusetzen und ihm Feigheit vorzuwerfen. Schließlich, nachdem Gano ihn halb betrunken gemacht hatte, ließ Cordua sich überreden, Gano zu General Botha zu begleiten. Gano verschaffte ihm eine Kaki-Uniform und verrieth ihm das Paßwort. Zusammen gingen sie dann nach Silvestan, wo Botha sich angeblich befinden sollte. Sie erfuhren dort, daß Botha in Middelburg sei. Cordua wollte dann nach Pretoria zurückkehren, während Gano nach Middelburg wollte. Am folgenden Tage wurden sie dann zusammen verhaftet. Gano bestritt entschieden, daß er der Urheber des Planes sei. Vielmehr habe er denselben mit vieler Mühe entdeckt. Im Uebrigen aber mußte er im Ganzen die Wahrheit der Angaben Corduas zugeben. Der italienische Consul, Baron de Merpurge, bezeugte, daß Gano ihm erzählt habe, er sei an einer Verschwörung gegen die Engländer btheiligt.

Tageschronik.

Das in Warschau stationierte Petersburger Leibgarderegiment König Friedrich Wilhelm III. hat dem „Bapm. Asosa.“ zufolge am 19. August zu seinem Regimentsfest folgende Telegramme erhalten:
 Von seinem Chef, Sr. Majestät dem Kaiser von Deutschland:
 „Freue mich sehr über den Genz meiner Petersburger Grenadiere und danke ihnen. Meine Wünsche für das Regiment bleiben dieselben, heute aber spreche ich sie um so freudiger aus, als unsre russischen und deutschen Kameraden, der alten, geheiligten Tradition folgend, nach langer Zeit wieder Schulter an Schulter kämpfen. Der Sieg wird uns nicht entgehen.“

Wilhelm I. R.
 Vom deutschen Kronprinzen:
 „Bon Herzen danke ich für den freundschaftlichen Gruß, den ich erwidere. Ich gratulire zu den glänzenden Erfolgen der russischen Truppen in Ostasien.“

Wilhelm, Kronprinz.
 In einem Tagesbefehl des Herrn Gouverneurs an die Kodzer Stadtpolizei vom 16. August lesen wir unter anderem:
 Der Polizeimeister der Stadt Kodz hat mit

gemeldet, daß am 12. Juli in der Polizeischule 9 Mann von der Kodzer Stadtpolizei und 19 von der Landpolizei des Kodzer Kreises das vorgegebene Examen mit dem besten Erfolg bestanden haben. In diesem günstigen Resultat sehe ich ein Verdienst des Kodzer Polizeimeisters, Staatsraths Chranowski, des Leiters der Schule Collegienassessors Swanow, und der Lehrer: Collegienrath Brzozowski, Titulärärthe Popow, Wittmann, Mikolajew, Epkowski, Ananjew und Taborski und Collegiensekretär Patkowski und spreche allen genannten Personen meinen aufrichtigen Dank aus.

Unter den Examinanden erhalten die zwei besten je eine silberne Uhr mit Kette, einer 10 Rbl. und die 5 folgenden je 5 Rbl., sowie die Anwartschaft auf die nächsten vakanten werdenden Stellen von Revisoraufsehern.

Feuer. Auf dem Grundstück Panstka-Strasse Nr 79 brannten gestern Nachmittag zwei zur Panstka'schen Papierfabrik gehörige Schuppen mit Lumpen ab. Das Feuer entstand um 2 Uhr und hatten die Jüge I, II, III und VI andert-halb Stunden mit dem Löschwerk zu thun. Die Fabrik selbst, welche sehr gefährdet war, wurde gerettet.

In der Telephonfrage bringt die Oberpost- und Telegraphenverwaltung durch den „Правительственный Вестник“ folgendes zur allgemeinen Kenntniß: In der Nummer 133 des „Прав. Вестн.“ vom 13. Juni c. war mitgetheilt, daß mit Allerhöchster Genehmigung die weitere Exploitation der Telephonnetze in St. Petersburg, Moskau, Warschau, Odesa und Riga vom 1. November 1901 ab privaten Unternehmern überlassen werden soll, wobei als Termin der Anmeldung zur Theilnahme an der Concurrenz der 15. August des laufenden Jahres fixirt war. Am nun den Personen und Institutionen, die sich an der Concurrenz zu btheiligen wünschen, mehr Zeit zu ihren Erwägungen einzuräumen, ist für möglich befunden, den obenbezeichneten Termin bis zum 1. September c. zu verlängern.

Zur Ergänzungssteuer von den Auslandsbüren. bringen die „А. вост.“ eine Erläuterung des Finanzministers, die bedeutsam ist und dahin geht, daß die Ergänzungssteuer zum Besten des Rothten Kreuzes im Betrage von fünf Rubeln halbjährlich für jeden Auslandsbüren von den Kolonisten auch von den Büren mit abgelaufenem Termin und von den Erbschafts-Begitimationschein zu erheben ist, die im Auslande von den russischen Gefandtschaften und Consulaten russischen Unterthanen ertheilt werden, welche mit einem für mehrere Personen ausgestellten Paß in's Ausland gereist sind und getrennt von den übrigen im Passe namhaft gemachten Personen nach Russland zurückkehren.

Alteuener. In einer im Hintergebäude des Grundstückes Nowomieskajastrasse Nr 21 belegenen Wohnung entstand am Freitag Abend in der zwölften Stunde in Folge eines schadhafsten Ofens ein kleiner Brand, welcher von den Hausbewohnern im Verein mit den Mannschaften der beiden stabilen Abtheilungen der Feuerweh mit einigen Eimern Wasser gelöscht wurde. Die Spritzen brauchten nicht in Thätigkeit gesetzt zu werden.

Erhöhung der Gebührentage der Gerichtspristaws. Wie die „Бух. Вст.“ mittheilen, hat eine Kommission des Justizministeriums, welche gegenwärtig mit Durchsicht der Gerichts-Reglements beschäftigt ist, eine erhöhte Gebührentage für die Gerichtspristaws (Komorniks) ausgearbeitet.

Ein Gelegenheitsdieb entwendete am Donnerstag aus dem Vorzimmer der Wohnung des Optikers Herrn M. Diering dessen Sommerpalstet. Da Herr D. bekanntlich eine seltene Körperlänge besitzt, so wird der Spitzbube jedenfalls einige Rubel für das Umändern des Palstets zahlen müssen.

Um eine bessere Beleuchtung der Bahnhöfe zu erzielen, hat das Ministerium der Wegocommunicationen beschloffen, Acetylenbeleuchtung auf allen Stationen einzuführen, auch sollen die Waggons mit Acetylenlicht beleuchtet werden.

Personalnachricht. Der Lehrer am Petersburger Lehrerinstitut Staatsrath K o w i t o w ist dem „Прав. Вестн.“ zufolge zum Direktor der Gzierer Commerzschule ernannt.

Nachklänge des Feuers in Genstochau. Nachdem sich allgemein die Ansicht verbreitet hatte, die Ursache des Brandes im Kloster auf Zasna Góra sei in dem Feuerwerk der Kaiserlicher Wallfahrer zu erblicken, und auch niemand bisher eine hiervon abweichende Vermuthung ausgesprochen hatte, veröffentlicht jetzt der Geistliche Godorowski aus Wielun in der „Gaz. Kalska“ einen Brief, in dem er sich bemüht, den der Kaiserlicher Wallfahrerguppe gemachten Vorwurf zu widerlegen; seiner Ansicht nach könne das Feuer ebenso gut auch aus irgend einer andern Ursache entstanden sein.

Am Dienstag beginnt im Victoria-Theater das **Gaspiel einer Wiener Operettentruppe** unter Leitung des Herrn Heinrich Zeller, welche hier einen kurzen Zyklus von Vorstellungen zu geben beabsichtigt und unter Anderem auch zwei neue Operetten „Die Puppe“ und „Wiener Blut“ aufführen will. Die Gesellschaft hat bereits verschiedene Städte Ostlands, wie z. B. Moskau, Odesa, Nowow, Woronezh und Jurjew mit Erfolg bereist.

Der **Männer-Gesang-Verein** veranstaltet am künftigen Sonnabend für seine Mitglieder und deren Familien im Garten des Hotel Mauntheffel ein Gartenfest.

Diesjähriger Honig beginnt aus der Umgegend in Warschau einzutreffen. Die Bienenzüchter stoßen jedoch beim Abgag ihres Produkts auf große Schwierigkeiten, da sie es ausschließlich mit kleinen jüdischen Aufkäufern zu thun haben, und diese für ein Pud nicht mehr als 8 Rubel bieten, während im Detailverkauf für ein Pfund 40 bis 50 Kopelen gezahlt werden. Die diesjährige Honigernte gilt für befriedigend.

Verkauften. Ein Herr L. aus Wilna beabsichtigt, die Concession zur Herausgabe der „Gazeta Łódzka“ käuflich zu erwerben, und führt gegenwärtig Unterhandlungen über diesen Gegenstand. Die genannte Zeitung hat bekanntlich nur eine Nummer im vorigen Winter herausgegeben.

Betreffs Genuffes übermäßig kalter Mineralwässer verläßt das Berliner Polizeipräsidium nachstehende Warnung, die von Federmann beherzigt werden sollte.

Es ist in früheren Jahren die Wahrnehmung gemacht worden, daß die auf den Straßen selbgehaltenen Mineralwässer, wie Selterjer, Sodawasser u. a. an die Abnehmer meist eiskalt verabfolgt werden. Da der Genuß so kalten Wassers leicht ernste Verdauungsstörungen von längerer Dauer nach sich zieht, so wird das Publikum mit Rücksicht auf die gegenwärtige Jahreszeit vor dem Genuß eiskalter Getränke überhaupt, insbesondere aber der Mineralwässer in derartigen Zustände gewarnt.

Das vorgestrige vorletzte **Symphonie-Concert** des Kwaitschen Orchesters hatte zum Mittelpunkt die dritte Symphonie von Schumann in es-dur, ein Werk, das vom Gros des Publikums beim ersten Hören nicht leicht verstanden werden kann. Denn wenn die Symphonie auch den unverfälschten Stempel des Schumannschen Genies an sich trägt, so ist doch die Erfindung nicht ganz so glücklich, wie bei den meisten, bekannteren Werken des großen Componisten, und es fehlt auch die Klarheit des Baues, die wir zum Beispiel an der Symphonie b-dur bewundern. Gespielt wurde sie mit Ausnahme des vierten Satzes sehr brav. Das übrige Programm bestand fast nur aus Wiederholungen, doch befanden sich darunter Sachen, die bei unsrem musikalisch-verständigen Publikum schon hochgradige Popularität errungen haben, so zum Beispiel Griegs Suite „Peer Gynt“, der Norwegische Künstler-Carneval von Swenden, die Ouverture zu „Robespierre“ von Lisoff und die Melodie von S. A. Kwaist.

In dem Hivencconcert von Terschal, das wir, wenn wir nicht irren, schon einmal gehört haben, hatte Herr Ottenhoff wieder einmal Gelegenheit, die Vorzüge seines virtuosen Könnens im besten Lichte glänzen zu lassen, und erntete reichen Beifall. Das Concert war leider nicht gut besucht.

Soll man bei offenem Fenster schlafen? Das ist eine Frage, die sich in so allgemeiner Form nur schwer beantworten läßt. Man wird, wie in vielen anderen Dingen, so auch hier mit der körperlichen Empfindlichkeit des Einzelnen rechnen müssen. Es giebt Personen mit einer sogenannten rheumatischen Disposition, die unter keinen Umständen kalte Bäder vertragen und die unsehbar einen Schnupfen, Husten oder Gliederreizen bekommen, wenn sie es wagen, die Fenster ihres Schlafzimmers während der Nacht offen zu halten. Unter anderen Verhältnissen trägt das Offenlassen der Fenster in hohem Maße zu unserer Abhärtung bei. Nur wird man gut thun, den ersten derartigen Versuch nicht an einem naßkalten, stürmischen Wintertage zu unternehmen, sondern im Sommer, wenn die Luft lau und mild ist. Zweckmäßig dürfte es ferner sein, im Anfang nur wenig zu öffnen und den Fenster-spalt allmählich zu vergrößern. Vom hygienischen Standpunkt aus würde es überdies vollaus genügen, wenn das Fenster halb offen steht. Weiterhin muß man darauf achten, daß man während des Schlafes nicht vom Zug getroffen wird. Läßt sich das nicht in irgend einer Weise erreichen, durch entsprechende Stellung des Bettes oder durch Vorrücken eines Wandschirmes, so verzichtet man lieber ganz auf das Deffnen des Fensters. Denn die Zugluft erzeugt Nervenschmerzen im Gesicht und am Kopf, bisweilen sogar Lähmungen, die erst nach längerer Zeit wieder schwinden.

Der ständige Zutritt der kalten Außenluft kühlt die Zimmertemperatur zu weit ab, daß wir uns ausreichend zudecken müssen, um während des Schlafes, wo die Körpertemperatur ohnedies etwas erniedrigt zu sein pflegt, nicht allzuviel Wärme abzugeben. Feder- oder Daunenedten sind wenig zu empfehlen, weil sie die Ausdünstung hemmen, die Schweißabsonderung während der ganzen Nacht anregen und dadurch den Körper schwächen und verweichlichen. Wird zudem bei unruhigem Schlaf durch irgend eine Bewegung der Körper entblößt, so ist bei schwiziger Körperoberfläche die Gefahr einer Erkältung um so größer. Weitans vortheilhafter als Federbetten sind Betttücher oder Laken mit aufgelegten wollenen Decken.

Das Kodzer Comitee des Rothten Kreuzes empfangt durch den Herrn Pristaw des II. Polizeibezirks die Summe von Rbl. 30. 20, welche von den Angestellten und Arbeitern der Firma Gustav Geyer gespendet wurden.

Dieser Betrag ist auf Wunsch der Spender der Haupt-Verwaltung des Rothten Kreuzes, — behufs Verteilung unter die Familien der in China gefallenen Krieger — zu übersenden.
 Für den Präses
 Vice-Präses & Cassier: E. Meyer.
Unbestellbare Postfriesen:
 I. G e s c h l o s s e n e F r i e s e n :
 S. Kittmann, J. Weststein und M. Klunsko,

sämtlich aus Warschau, Schor, Rosenfeld & Scheinberg aus Bialystok, G. Heimann aus Suwalki, Girschowitz aus dem Postwaggon, Gebr. Lewkowitz aus Hamburg, M. Markowicz aus Dzorow, D. Brauer aus Zounaska-Wola, F. Barstowicz aus Starzysko, F. John und W. Selinger, beides Stadtbüree, J. Grzeszowski aus Kalsch, J. Brzuskiewicz aus Stawiszyn;

II. O f f e n e F r i e s e n :
 Maszko, D. P. Rubinstein, sämtlich aus dem Postwaggon, W. Bloch, R. Pester und M. Spreger, sämtlich aus Deutschland, Sch. J. Fischer aus Dombrowa, J. Spunder aus Mariampol, E. Sieradzki aus Oesterreich, Ch. Leich aus Minsk, G. Eiger und G. Filzer beide aus Berlin, A. Bergmann, Ch. Steinberg, D. Frank und W. Schorowicz, sämtlich aus Warschau, D. Kwenicki aus Teles, E. Gerschowitz aus Ghencin.

Aus aller Welt.

Wie alt ist die Erde? — Das möchten die Menschen und unter ihnen besonders die Geologen gar zu gern wissen, und es hat schon viel Aerger auf der einen und Enttäuschung auf der anderen Seite gegeben, wenn jemand an einen Geologen die Frage richtete und sie unbeantwortet blieb. Ist die Zeitbestimmung innerhalb der Erdgeschichte somit eines der schwierigsten Probleme der Naturwissenschaft, so fehlt es doch nicht an Versuchen, die immer aufs neue unternommen werden, um die Aufgabe der Lösung näher zu bringen. Es ist nun wieder ein solcher Versuch gemacht worden von dem Geologen Professor Soly, und es bleibt nun jedermann überlassen, daran zu glauben, daß die Erde rund 94,800,000 Jahre alt ist, wie der Gelehrte es herausgerahnet hat. Allerdings muß der Begriff des Alters der Erde in diesem Satze eine bestimmte Umgrenzung erhalten, da er nur bis auf den Zustand unseres Planeten zurückgehen soll, indem sich zum ersten Male ein Gegenzag zwischen Meer und Festland ausgebildet hat. Da man nicht von der Ansicht wird ablassen können, daß die Erde zu Anfang einmal aus gluthflüssigen Stoffen bestanden haben muß, deren Wärme einen Niederschlag des Wasserdampfes und somit eine Bildung von fließenden und stehenden Gewässern nicht erlaubte, so muß das wahre Alter der Erde noch ein wenig größer sein als das von Soly berechnete. Der Geologe ging von dem Gedanken aus, daß das Salz im Ocean durch die Ströme vom Festlande aus in das Meer geschafft sein müßte, demnach könnte man nach der gegenwärtigen Salzführung der Flüsse berechnen, eine wie lange Zeit dazu nötig gewesen wäre, damit sie alles im Meere aufgespeicherte Salz hätten herzutragen können. Der berühmte Geograph John Murray hat berechnet, daß neunzehn der bedeutendsten Flüsse der Erde in jeder englischen Kubikmeile Wasser durchschnittlich 24,100 Tonnen Natrium in das Meer schaffen. Soweit vorläufig überhaupt eine Schätzung möglich ist, fließen jährlich 6524 Kubikmeilen Wasser vom Festlande in den Ocean. Danach ist es leicht zu berechnen, wie viel Natrium, das sich bekanntlich mit Chlor zu Kochsalz verbindet, jährlich durch die Flüsse in das Meer gebracht wird. Wird nun ferner angenommen, was freilich sicher keine richtige Voraussetzung ist, daß diese Verhältnisse in dem Wasserabfluß der Festländer immer geherricht haben, so würden 94,800,000 Jahre dazu nötig gewesen sein, um den jetzigen Salzgehalt des Meeres hervorzubringen. Diese Zeit würde das Alter der Erde bezeichnen, von Beginn der Epoche an, in der die Zernagung der Festländer durch fließendes Wasser entstand. Man könnte gegen diese Berechnung noch einiges einwenden, zum Beispiel, daß es doch auf dem Festlande selbst Salzlager giebt, sodag der Salzgehalt des Meeres nicht das gesammte Salz in sich schließt, das bisher aus dem Festlande der Erde ausgelagert ist, aber diese Salzlager, so mächtig sie an sich erscheinen, sind doch geringfügig gegen die ungeheueren Mengen von Salz, die der Ocean birgt.

Sturz von einer Thurmspitze. Aus Gitschin wird berichtet: Gestern bestieg ein hier unbekannter, sehr anständig gekleideter Mann, nachdem er Hut und Stock unten zurückgelassen hatte, den Stadtkirchenturm, kroch durch ein Fenster hinaus und kletterte am Abzigbleiter bis zur Thurmspitze. Er hielt eine laute deutsche Ansprache, die aber niemand von den unten angesammelten Leuten verstand, und als ihn die Thurm-wächtersfrau zum Absteigen aufforderte, machte er eine leichte Deutung auf dem Abgag und stürzte sich in die 40 Meter tief gelegene Straße hinab. Er blieb unten todt liegen. Nach den Papieren, die man bei ihm fand, ist der Selbstmörder ein gewisser Johann Rudisch. Woher er gekommen ist, ist noch nicht bekannt.

Neueste Nachrichten.

Wie a, 23. Aug. Die Politische Correspondenz sieht sich zu folgendem Communiqué veranlaßt: Im Auslande waren Gerüchte verbreitet, daß die Spannung zwischen Rumänien und Bulgarien bis zum Äußersten gestiegen und König Karol von der Möglichkeit eines unmittelbar bevorstehenden Krieges gesprochen habe; demgegenüber wird aus Bukarest berichtet, daß zunächst König Karol unmöglich eine ähnliche Äußerung gethan haben kann. Die öffentliche Meinung in Rumänien werde allerdings ebenfalls von starker Erregung gegen Bulgarien beherzigt, sie baue aber auf das Einwirken der Mächte in Sofia

und hege die Ueberzeugung, daß Rumänien volle Satisfaction auf diplomatischen Wegen erhalten wird.

B u d a p e s t, 23. Aug. Ein peinlicher Zwischenfall ereignete sich in den Manövern, wo das 37. Infanterie-Regiment (Großwarden) zur Zeit mit dem 7. Husaren-Regiment, dessen Chef der Deutsche Kaiser ist, in der Umgebung von Belega Uebungen abhält. Als sich nun das Officierscorps des Infanterie-Regiments nach den Uebungen im Wirthshaus von Magyar-Gefe versammelte und der Commandeur Oberst Kulich der Tafel präsi-

aus Peking unter dem 13.: Nach zweimonatlicher Belagerung wurden wir heute befreit. Wir haben 75 Tode und 120 Verwundete, unter den Todten 7, unter den Verwundeten 15 Russen. Die Boxer haben die russisch-chinesische Bank am 23. Juli zerstört. Die Bücher und Documente sind erhalten.

B e r l i n, 24. August. Die Zurückweisung der Friedensvorschläge Eihungschangs erfolgte deshalb, weil er keine genügende Vollmacht von der chinesischen Regierung besitzt.

B e r l i n, 24. August. Deutsche Seeleute fanden in Peking die sterblichen Ueberreste Kretelers in der Nähe der Stelle, wo er ermordet war, vergraben. Am Sonnabend wird die Leiche nach christlichem Ritus beerdigt werden.

P a r i s, 24. August. Die nationalistischen Blätter verbreiten die unwahrscheinlich klingende Nachricht, daß Loubet nach Schluß der Ausstellung von der Präsidentschaft zurücktreten wolle. Sein letzter Akt werde eine Botschaft an das Parlament sein, in der er Amnestie für Deroulde, Picquart und Dreyfus fordert.

P a r i s, 24. August. Der französische Consul in Shanghai telegraphirt unter dem 20.: Die Stadt ist ruhig. Die Engländer haben 2500, die Franzosen 120 Mann unbehindert gelandet.

Der französische Consul in Hankau telegraphirt unter dem 22.: Am 20. wurde hier versucht, einen Aufstand in Scene zu setzen und die Banken sowie die Zollkammer in Brand zu stecken. Der Vicekönig schritt aber energisch ein, ließ die Anführer festnehmen und fünf von ihnen hängen. In den beschlagnahmten Papieren hat man Spuren einer Verschwörung entdeckt.

L o n d o n, 24. August. Die Buren sind wieder in Natal eingefallen und haben ihr Riesengeschütz „Long-Tom“ bei Ingogo aufgestellt. In der Gegend von Ladysmith haben sie einen englischen Güterzug zum Entgleisen gebracht. Allgemein wundert man sich über die Unthätigkeit des Feldmarschalls Roberts seit der Einnahme von Pretoria. Bei der Verfolgung von Dewet und Delarey werden die Engländer durch den Mangel an Cavallerie empfindlich gehindert.

L o n d o n, 24. August. Die Commandanten der verbündeten Truppen in Peking fordern die Hinrichtung des Prinzen Tuan.

L o n d o n, 24. August. Die Buren haben Newcastle in Natal wieder erobert.

L o n d o n, 24. August. Es stellt sich heraus, daß viele Frauen, die zur ausländischen Colonie in Peking gehörten, während der Belagerung aus Entkräftung gestorben sind.

L o n d o n, 24. August. „Daily Mail“ berichtet, daß die Kämpfe in Peking nicht aufgehört. Die verbündeten Truppen geben sich alle Mühe, des Prinzen Tuan habhaft zu werden.

L o n d o n, 24. August. Nach einer Meldung aus Shanghai hat Eihungschang von einem hervorragenden Staatsmann die Nachricht erhalten, daß die Kaiserin sich immer noch heimlich in der Residenz aufhalte. Das ganze umliegende Territorium ist voll von Aufständischen.

L o n d o n, 24. August. In dem am 19. in der Nähe von Tientsin stattgehabten Treffen sind 100 Chinesen gefallen. Die chinesische Abtheilung besteht aus 1000 Boxern. Man fürchtet, daß die Communication zwischen Peking und Tientsin abgeschnitten werde, wozu keine fliegende Colonnen ausreichen würden.

L o n d o n, 24. August. Der amerikanische General Chaffee telegraphirt aus Peking, die verbündeten Generale seien der Ansicht, daß die Chinesen durch die Eroberung von Peking genügend bestraft seien und es nicht angezeigt sei, die kaiserliche Stadt zu zerstören.

L o n d o n, 24. August. Ein verheerendes Feuer wüthet in der Kaiserstadt in Peking, wahrscheinlich brennt auch der Palast selbst. Um Plünderungen zu verhindern, haben die verbündeten Truppen Schutzmansschaften aufgestellt.

L o n d o n, 24. August. Aus Tokio wird gemeldet:

Die aufrührerische Bewegung in der Gegend von Genfan in Korea hat hier große Unruhe hervorgerufen. Die von den Aufrehrern niedergebrannte Ansiedlung Söng-Tsching liegt hart an der mandchurischen Grenze. Man fürchtet sehr ernste Verwicklungen. Die japanischen Beamten

find aus Genfan geflohen. Soviel ist sicher, daß sich Japan aus seiner einflußreichen Stellung nicht verdrängen lassen wird.

L o n d o n, 24. August. Die Verbündeten haben den Palast des Prinzen Tuan niedergebrannt.

L o n d o n, 24. August. Die Consuln melden aus Shanghai, daß die Kaiserin Witwe und Tuan eine große Armee ausrüsten, um günstigere Friedensbedingungen zu erzwingen.

L o n d o n, 24. August. Japan beabsichtigt, Truppen nach Korea zu senden, um ein weiteres Umsichgreifen der Unruhen zu verhindern.

S h a n g h a i, 24. August. Die Boxer bereiten sich zum Angriff auf die Stadt Sutschu vor.

P e k i n g, 24. August. Am 16. griffen die Amerikaner die kaiserliche Stadt an und erstürmten fünf Thore, worauf die Generale zum Kriegsrath zusammentraten und die Truppen sich zurückzogen, nachdem sie einen Officier und 5 Mann an Todten, sowie 18 Verwundete verloren hatten. Am 17. befreiten Japaner, Engländer und Franzosen die Kirche, in der sich 30 Franzosen und 10 Italiener während der ganzen Belagerungszeit heldenhaft vertheidigt hatten.

T i e n t s i n, 24. August. Die Mächte haben in Peking eine Militärverwaltung eingesetzt.

S h a n g h a i, 24. August. Bevor sie Peking verließ, hat die Kaiserin Tschaochatschao, der wegen seines Fremdenhasses bekannt ist, zum Vicekönig von Tschili ernannt.

Zanschilai telegraphierte an Eihungschang, er glaube nicht, daß der Kaiser Peking verlassen habe, weil die Umgegend von unzähligen chinesischen Soldaten unsicher gemacht werde.

T i e n t s i n, 24. August. Der Feind hat südwestlich von der Stadt zwei große Lager und Cavallerie.

Alle Truppen in Shanghai haben Befehl erhalten, aufzubrechen. Man erwartet eine Schlacht. Die Communicationenlinie zwischen Peking und Tientsin ist in unbefriedigendem Zustande und wird von zu schwachen Kräften vertheidigt.

- Angelkommene Fremde. Grand Hotel. Herren: Uhlhorn aus Aachen, Vollmann aus Mannheim, Stelmann aus Oefsa, Bessarabow aus Seltzerinostrow, Rep aus Leipzig, Kurot aus Kowno, Madschikow aus Tschistopol, Balkinowicz, Kohn und Sperber aus Warschau. Hotel Manneufel. Herren: Pines aus Slonim, Sloboda aus Kurel, Korngold aus Warschau, Guboni aus Ferrara. Hotel de Pologne. Herren: Wozwodzi aus Petrkau, Alwin aus Bobruisk, Sabowski aus Wodolin, Leisermann aus Warschau, Blones aus Lublin, Nowicki aus Wloclawek, Pilaraki aus Wola-Grzymkowa, Dajc aus Belwar, Geisl, Augustynski aus Wlawa.

Die Staatsbank verkauft:

Trakten: auf London auf 3 Monate zu 93,90 für 10 Esterl. auf Berlin auf 3 Monate zu 45,824 für 100 Mark. auf Paris auf 3 Monate zu 37,37 1/2 für 100 Francs auf Amsterdam auf 3 Monate zu 77,60 für 100 Holl. Gulden.

Checks: auf London zu 94,85 für 10 Esterl. auf Berlin zu 46,30 für 100 Mark. auf Paris zu 37,67 1/2 für 100 Francs. auf Amsterdam zu 78,30 für 100 Holl. Guld. auf Wien zu 39,25 für 100 österr. Kronen. auf Kopenhagen zu 52,10 für 100 dän. Kronen.

Die Staatsbank wechselt Kreditbille auf Goldmünze um in unbeschränkter Summe (1 Abl. = 1/15 Imperial, enthält 17,424 Doli Reingold. Goldmünzen alter Prägung werden von der Bank angenommen: Imperiale aus den Jahren 1886 zu 15 R. — R. Imperiale aus früheren Jahren „ 15 „ 45 „ Halbimperiale aus den Jahren 1886—1896 „ 7 „ 50 „ Halbimperiale aus früheren „ 7 „ 72 1/2 „ Jahren „ 4 „ 63 1/2 „ Dukaten „ — „ — „

Getreidepreise.

Table with columns for location (Warschau, den 24. August 1900), grain type (Weizen, Roggen, Hafer, Gerste), and price (von, bis). Includes sub-note: (in Waggon-Ladungen pro Hund Kopelen)

Die heutige Nummer unseres Blattes enthält außer der Sonntags-Beilage 10 Seiten.

Coursbericht. Table with columns for location (Berlin, London, Paris, etc.), date (den 24. August 1900), and price. Includes sub-note: (in Waggon-Ladungen pro Hund Kopelen)



Nichts ist häßlicher und entsetzt ein Gesicht mehr als eine Reihe schlechter oder hohler Zähne. Wer sich davor schützen will, gewöhne sich an eine antiseptische Zahnpflege mittelst des neuen Zahn-antiseptikum ODOL.

UMZUG, VERPAKUNG, LAGERUNG. T. WILCZYNSKI & Co. Skwerowa Nr. 18, drittes Haus vom Bahnhof. Expedition, Waaren- und Möbel-Transport.

Zahn-Arzt E. Lebedinska. Plombiren, Künstliche Zähne. Vom 1. Juli l. J. Ecke Petrikauer-Strasse und Meyers-Passage.

Nervenarzt Dr. B. Ellasberg. Electricität und Massage gegen Nervenleiden, Krämpfe, Rheumatismus etc. Sprechstunden von 10—12 Uhr Vormittags und von 3—5 Uhr Nachmittags. Petrikauer-Strasse Nr. 66.

Kinderarzt Dr. A. Maszlanka. Dzielna Nr. 3 (2. Etage) Sprechstunden bis 10 1/2, Vormittags und von 4—6 Nachmittags. Schutzpocken-Impfung.

Künstliche Zähne mit und ohne Gäumen, Plombiren kranker Zähne im zahnärztlichen Kabinett von M. L. Aronson, Petrikauer-Strasse Nr. 101, vis-a-vis Heinzel.

Dr. S. Krukowski, Spezialarzt für Frauenkrankheiten und Geburtshilfe, empfängt täglich von 9 1/2—11 Vormittags und 4—7 Uhr Nachmittags. Petrikauer-Strasse 123, Haus Wajdytawski.

Dr. Silberstein ist verreist.

Telegramme.

P e t e r s b u r g, 24. August. Der Director der russisch-chinesischen Bank Pokotilow schreibt

Für ZIRKLERS Handelschule, Lodz,

Rawot-Strasse Nr. 37,

werden zu der ersten Spezialklasse, sowie zu den Vorbereitungs-klassen neue Schüler aufgenommen und zwar vom 19. August an täglich von 9 Uhr Morgens bis 4 Uhr Nachmittags.

Gesuche um Aufnahme

sind in russischer Sprache an den Inspektor der Handelschule zu richten, sowie Taufschein, Standeszeugniß und Impfschein des Kandidaten beizufügen.



Technische Abtheilung

der Gesellschaft der Russisch-Französischen

Gummi-,

Guttapercha- u. Telegraphen-Werke

in Firma

PROWODNIK.

Fabrik-Niederlagen:

in Lodz, Petrikauer-Strasse Nr. 153,
in Warschau, Krölewskastrasse Nr. 16.

Technische Gummi- und Asbest-Fabrikate für jede Industrie, Treibriemen, Hansschläuche, Pressente etc. etc.

Preislisten gratis und franco.

Fabrikpreise.

Das Tuch- und Cord-Lager
W. ZUCKER
Nr 2 Dzielna-Strasse Nr 2, vis-à-vis M. Madler.
— empfiehlt: —

HERRENSTOFFE

für Anzüge, Paletots etc. etc.
zu Fabrikpreisen.

Billig u. Reell.

Konstantiner-Strasse 9. Konstantiner-Strasse 9.

Hauptgeschäft
Lodz chemische Reinigungs-Anstalt und Färberei
A. WUST,
Konstantiner-Strasse 9. Konstantiner-Strasse 9.

Bürsten-, Pinsel- und Walzenfabrik

J. WIEDER.

Lodz, Petrikauer-Strasse Nr. 139,
Sämmtliche Fabrikate, so wie auch Fußmatten, stets in großer Auswahl vorräthig.
Bestellungen werden möglichst schnell und sauber ausgeführt.

Das photographisch - artistische Atelier Rembrandt,

Petrikauer-Strasse 97,
Liefert zu jedem Duzend Cabinet-Photographien 1 großes
Portrait Passepartout eingerahmt gratis.
Solide Ausführung.

Patti

Sylvia

Lanol

Balsam, erfrischt und verschönert den Teint.
Das einzige Schminkmittel von Patti gebraucht.
Mittel anstatt Seife. Vorzügl. gegen Flechten u.
gibt dem Teint eine jugendliche Frische.
gegen Flechten und Sommerflecke.

In haben in allen Parfümerie- und Drogeriehandlungen in Lodz,
Haupt-Niederlage Warschau, Niewska Nr. 5. — Klimocki.

Zur Saison

empfehl:
das Wäsche- und Galanteriewaren-Geschäft
J. Schneider, vorm. W. Kossel,
Petrikauer-Strasse Nr. 95
eine große Auswahl in:
Sonnen-Schirmen, Sommer-Hemden,
Damen-Blousen, Sport-Hemden,
" Corsetts, " Gürtel,
" Gürteln, Krawatten,
" Schleiern, Hosenträger,
Künstliche Blumen. Handschuhe.
Herren-, Damen- und Kinder-Wäsche.
Ball-Hemden in feinsten ausländischen Dessins.
Bestellungen werden prompt und sauber laut neuestem
Pariser Schnitt ausgeführt.



Die Apothekerwaaren-Handlung

des Professore der Pharmacie

J. HARTMAN in Lodz,

Dzieln. (Bahnhofstr.) Nr. 22, gegenüber der Mikolajewka-Strasse,
empfehl verschiedene in- und ausländische Spezialmittel, natürliche und künstliche
Mineralwässer, Medicinal-Beberbran, gepresste Pastillen, fertige Plaster, Verband-
zeug, Kölnisch-Wasser, Parfüms, Puder, Stärke, Waschlauge, Rhaar Speisesöl,
Brennöl, Brennspiritus, Benzol, Glasuren, Fußboden-Wachs und -Farben, Spielt-
maschine u. dgl.

XX

Dr. M. Goldfarb.
Quecksilber oder Naturheilverfahren
bei der Behandlung der Syphilis.
— Preis 20 Kop. —

Müller, Schön- und Schnellschreiber,
Anleitung zur Verbesserung der Handschrift.
— Preis 30 Kop. —

Zu haben bei
L. Fischer, Buch- u. Musikalienhandlung
Petrikauer-Strasse.

XX

Hugo Stangens

Reise-Bureau, Berlin,
Filiale Lodz in der Auskunftei
S. Klaczkin, Petrikauer-Strasse Nr. 81.

für die Herbst- und Winter-Saison

empfehl neu eingetroffene Dessins für Anzüge und Paletotstoffe, sowie
Schüler-, Wagen- u. Billardtuche zu den billigsten Preisen
das Tuch- und Cord-Lager von

P. GRAF,

Petrikauer-Strasse Nr. 121

Kinderwagen- u. Eisenmöbel-Fabrik

von Lothar Gessler,

(heut Krednistr. Nr. 11, im Hofe)
empfehl: Velocipede, Sportwagen, Schaufel- und Schlebeweg'n, Blu-
mentische, Geldkassettten etc. etc.
Gleichzeitig werden Reparaturen angenommen.

Deutsches Chalta-Theater.

Die diesjährige Spielzeit beginnt
am 23. September. Hierzu werden für
das am 16. September ankommende
Personal möblirte Zimmer im Preise
von 8 bis 20 Rubel monatlicher Miete
benötigt und entsprechende Angebote in
der Kanzlei des Theaters, Dzieln-Str.
18, entgegen genommen.

BLUMEN
EAU de COLOGNE

A. Siou & Co
157
DAS ALLER BESTE
TOILETTE
WASSER

24 VERSCHIEDENE
PARFUMS

Lodz Filiale
**Clavier-
Fischarmonika- u Orgel-
Niederlage.**
Verkauf auf Raten
Instrumenten - Verleihung.
HERMAN & GROSSMAN,
Petrikauer-Strasse Nr. 86,
Haus J. Petersilgo.

Nothwendige Anzeigel
Die Darzer Kanarienvögel
welche im Deut-
schen Hotel zum
Berk auf annon-
cirt waren, sind
durch Ankauf der-
selben nach der
Mitschtr. Nr. 34,
übertragen worden und empfehle ich selbige
meinen werthen Kunden einer gütigen Be-
achtung.
Richtungsweg
W. Grallich

Hochlohnende Fabrikation

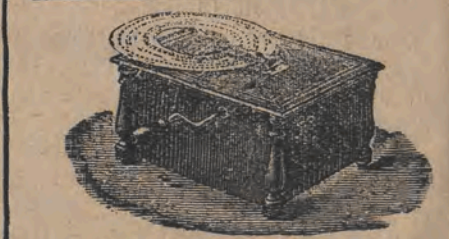
leicht verlässlicher, täglicher Gebrauchartikel
ohne Fachkenntniß. Viele Anerkennungen.
Kataloge gratis.
Falmiecht's Laboratorium, Danzig

Ein Comptoir- Lehrling

mit guter Schulbildung und hübscher
Handchrift, der polnischen, deutschen
und russischen Sprache in Wort und
Schrift mächtig, wird für ein hiesiges
Comptoir pr. sofort gesucht.
Näheres in der Exp. d. Blattes.

Buchhalter,

welcher bei einer hiesigen kleinen Firma
angestellt ist und nicht volle Beschäfti-
gung hat, sucht infolge dessen stunden-
weise Buchführung oder das Incasso
zu besorgen gegen Provision.
Auf Wunsch kann Caution gestellt
werden.
Gefl. Offerten unter „Buchhalter“
an die Exp. d. Blattes erbeten.



Eine große Auswahl in Streich- u. Glas-Instrumenten empfehl: die Musik-Instrumenten- Handlung

von
Th. Lessig in Lodz,
— Petrikauer-Strasse No. 116. —
Reparaturen werden prompt ausgeführt



Kinderleicht

ist das Photographieren
mit dem neuesten Lajcha-Apparat, mit
Platten, Papier, Chemikalien und Ge-
brauch-Anweisungen, sehr schöne haare-
scharfe Bilder gebend.
Verkaufe dieselben zu folgenden
Preisen:

Größe 4x6 cm.	Rbl.	— 80
4 1/2 x 6		1. —
6x9		1. 70
9x12		2. 50

GUSTAV ANWELLER, im Nähmaschinen-Geschäft.

Ein Geschäftslokal,
für alle Geschäfte passend, nebst anstoßenden
Wohnungen und Kelleräumen so-
viel als nöthig, ist sofort Gele Mißlich-
und Lipowa-Strasse Nr. 33 zu ver-
mieten.
Näheres Paaska-Str. Nr. 93.

Sofort zu vermieten:

2 Zimmer mit Küche und Zubehö und
per 1. Oktober ein ganzes Häuschen,
bestehend aus 3 Zimmern, Küche und
großem Bodenraum.
Näheres Petrikauer-Str. 115/752
beim Struß.

Zwei Wohnungen

à 3 Zimmer u. Küche, Parterre
und zweite Etage in der Officine, sind
vom 1. October zu vermieten, Petrikauer-
Strasse 133.

Podzer Tageblatt

Belletristische Sonntags-Beilage zu № 198.

Sonntag, den 13. (26.) August 1900.

Der Kampf von Chang-hsien-tien.

Novellette von H. v. Otten.

Es war Abend, ein regnerischer, schwüler Abend, wie ihn der Juli der Ebene von Peking zu bringen pflegt.

Die Wasser des Golfs von Petchili peitschte der Cyclon, und von den Güssen der letzten Wochen brausend angeschwollen, rauschten die Wasser des Peiho dem Meere zu.

Grau und gewitterschwer hing der Himmel über dem Häusermeer von Peking.

In dem eleganten Hotel des Mr. D. in der Gesandtschaftsstraße saßen mehrere Herren in leidenschaftlich erregtem Gespräch beieinander.

„Ich sage es Ihnen, Sie unterschätzen diese Boxerbewegung“, rief der schwarzäugige Marquis von Chanteaudun, indem er sein Glas Absynth klirrend auf den Tisch setzte. „Aber ich kann mich auch eigentlich nicht darüber wundern; es ist ja Alles hier wie mit Blindheit geschlagen, und Sie werden auch nicht eher sehend werden, als bis das Unheil da ist — nur daß dann die Reue zu spät kommt, zu spät wenigstens für uns.“

Eine bedrückte Stille folgte den Worten des Legationsraths. Man hörte nur das leise Grollen des näher heranziehenden Gewitters und dann und wann das Aufstöhnen des Windes, der pfeifend durch die Maulbeerbäume des Gartens zog.

Plötzlich wurde die Thür aufgerissen, blaß und verstört trat Monsieur Robert in das Zimmer.

Er stand seit vier Jahren als Zollbeamter in chinesischen Diensten und war bei den langbezoepften Bürgern des Reiches der Mitte so beliebt, wie bei den Mitgliedern der Fremdencolonie.

Seine immer gleichbleibende Ruhe war fast sprichwörtlich geworden bei den Herren von der Gesandtschaft. Es mußte daher etwas Außergewöhnliches geschehen sein, was den Mann derartig außer Fassung gebracht. Mit raschen Schritten war Robert auf den Hotelierr zugewandert, der neben dem Tisch der Herren von der Gesandtschaft stand, von denen ihn Einer einer Auskunft halber gerufen.

Können Sie mir ein Zimmer in Ihrem Hotel geben? fragte er, mit dem Taschentuche über seine heiße Stirn streichend. „Ich fühle mich in meinem einsamen Hause nicht mehr sicher. Auf die Treue der Chinesendienen ist ja nicht zu rechnen; sie laufen davon, sobald das erste Gewehr knallt, und alle Zeichen sprechen dafür, daß uns die Kugeln dieser verdammten Herren vom „großen Schwerte“ bald um die Ohren sausen werden.“

Die Herren sahen sich stumm in die Augen.

„Meinen Sie wirklich, daß die Sache ernst wird?“ fragte der durch seinen Optimismus berühmte jüngste Attaché v. Léonhardt.

„Allerdings glaube ich das“, lachte Robert sehr gereizt auf. „Zeder Morgen lehrt es mich auch von Neuem, wenn ich auf dem Wege zu meinem Zollbureau an dem Lager dieses Gannergefändels von der „Grünen Fahne“ vorüber komme. Bis jetzt begnügten sie sich wenigstens noch damit, mir höhnische Spottworte oder Drohungen zuzurufen, heut' aber hat einer der Kerls auf mich geschossen. Einzig der Schnelligkeit meines Pferdes verdanke ich's, daß ich hier lebend vor Ihnen stehe. Sie stecken ja alle mit diesen Boxern unter einer Decke. Von dem gemeinsten Kuli bis hinauf zum Mandarinen mit der Pfauenfeder, ja, höher noch, bis zur Kaiserin-Wittwe, sind sie sich eins im Haffe gegen uns Fremde. Ich sage Ihnen, Keiner von uns ist jetzt mehr seines Lebens sicher.“

Auf der Straße begann das lärmende Durcheinander vieler Stimmen laut zu werden, Rufe des Schreckens, der Bestürzung, der Angst, der Neugier schwirrten hin und her.

Die Herren eilten an die nach chinesischer Bauart offene Vorderseite des Hauses.

Ein mit jeder Secunde sich dichter anstauender Menschenknäuel umdrängte einen Chinesen, der, fahl vor Schreck und Angst, die Alle so erregende Mähr hervorstotterte.

Auf den Wink des Mr. E. löste sich einer der Bediensteten des Hotels aus der Gruppe.

„Sie haben die französische Mission in Chang-hsien-tien überfallen“, berichtete der Mann, stolz seinem Herrn eine solche interessante Botschaft verkünden zu können. „Gestern früh 8 Uhr sind die Gebäude von den Boxern umstellt worden; der Bi-lse hat gerade auf dem Felde gearbeitet, darum ist es ihm gelungen, zu entkommen, die Uebrigen werden wohl alle jetzt schon . . .“

Er machte eine bezeichnende Geste nach dem Halse und sah sich erwartungsvoll im Kreise seiner Zuhörer um.

Es reizte ihn augenscheinlich, den Eindruck zu beobachten, den seine Worte hervorriefen, und er konnte auch voll befriedigt von ihm sein, denn hätte der Blitz neben den Herren eingeschlagen, aufgeregter konnten sie nicht emporsfahren.

Leichenblaß umkrampfte der Marquis von Chanteaudun mit der Hand die Lehne des vor ihm stehenden Stuhles; wie erstarrt vor Schreck, dann stürzte er hinaus.

Die Anderen sahen ihm theilnehmend nach. Sie wußten es ja Alle, daß die Gattin und der Schwager Chanteaudun's vorgestern zum Besuche der ihnen befreundeten Missionarin nach Chang-hsien-tien herausgefahren waren.

Rücksichtslos hatte sich der Legationsrath durch den Menschenhaufen bis zu dem Chinesen gedrängt. Er, der sonst so peinlich vor jeder Berührung mit dem Plebs zurückschreckte, bemerkte es heute gar nicht, daß eine schmutzstarrende Schulter dicht an seinem feinen Ueberzieher lehnte.

„Kommst Du wirklich aus Chang-hsien-tien?“ herrschte er den Boten an. „Bei dem Andenken an Deine Eltern beschwöre ich Dich rede die Wahrheit, wie steht's dort?“

„Ich bin ein Christ und lüge nicht“, antwortete der Chinesen, während er in der seinem Volke eigenthümlichen, weit ausholenden, bilder- und wortreichen Umständlichkeit die Schreckensmär wiederholte.

Chanteaudun wartete das Ende der langathmigen Erzählung nicht ab. Wie ein Verzweifelter kehrte er in das Hotel zurück.

„Was soll ich thun“, rief er, beide Hände wie irre gegen die Schläfe drückend, „ich kann doch meine Frau, meinen Schwager nicht ruhig von den Bestien hinschlachten lassen.“

„Nein, das können Sie allerdings nicht“, antwortete eine helle, energisch klingende Frauenstimme.

Der Lärm hatte die junge Frau des Hotelierr aus ihrem Boudoir aufgeschreckt.

Unbeachtet von den Herren, hatte sie die Mattenwand, welche das Gastzimmer von den Nebenräumen trennte, zurückgeschoben und war an die Seite ihres Mannes getreten, der ihr mit ein paar raschen Worten den Grund der allgemeinen Aufregung erklärte.

Unwillkürlich richteten sich jetzt alle Blicke auf die schlank, muthige Frau, die, hochaufgerichtet, mit blitzenden Augen zu Chanteaudun aufsaß, während sie mit ihrem etwas scharf accentuirten Französisch sagte: „Ich dachte, es wäre ziemlich klar, was Sie zu thun hätten, Monsieur, — ich wüßte wenigstens nichts Anderes, wie unverzüglich Militär requiriren, selbst den Revolver nehmen und sich ans Pferd werfen.“ Sie zog ihre kleine, mit Brillanten besetzte Uhr aus dem Gürtel: „Jetzt ist es neun Uhr, um 11 können wir da sein.“

Die Selbstverständlichkeit, mit der dieses „wir“ gesagt wurde, entzückte die Herren.

„Bravo!“ applaudirte man von allen Seiten.

„Das nenne ich Schneid“, flüsterete der leicht erregbare Léonhardt

begeistert dem neben ihm stehenden Freunde zu: „Ein Prachtweib, diese Maud.“

Mr. E. war der Einzige, der kein Wort der Anerkennung für seine junge Frau hatte.

Mit finster gefurchter Stirn, den Kopf tief auf die Brust gesenkt, ging er mit ruheloßen Schritten im Zimmer auf und nieder, während Maud das Reitkleid überwarf und den Revolver in ihren Gürtel steckte.

Sie streifte ihn mit einem raschen, unwilligen Blick. Einen Moment schien sie zu schwanken, dann näherte sie sich ihm mit schnellem Entschluß und legte die Hand auf seine Schulter:

„Seit wann zürst Du mir, weil ich männlicher handle und denke, wie andere Frauen?“ fragte sie.

Er antwortete nicht und Maud fuhr heftig fort: „Wie ungerecht Ihr Männer doch seid! Wenn ich zum Scherz die Pistole führte und einer kindischen Wette halber mein Leben im Sattel aufs Spiel setzte, dann warst Du voller Bewunderung über meine Kühnheit, und jetzt, wo ich es thue, um bedrohte Christen vom möglichen Tode zu retten, da rechnest Du es mir plötzlich wie eine Sünde an!“

Sie warf den dunklen Kopf trotzig zurück; zornig bligten ihre Augen zu ihm auf. Aber sie sah schön aus, wie sie so stolz und selbstbewußt vor ihm stand.

Mit einer leidenschaftlichen Bewegung hatte der Amerikaner sie an sich gerissen: „Wenn ich Dich bitte, daß Du hierbleibst, mir zu Liebe . . .“

Sie machte sich unwillig von ihm frei.

„Ich hatte nicht gedacht, daß Du so kleinlich denken könntest, Will“, sagte sie, und um die schmalen Lippen zuckte es nervös. „Du thust ja wahrhaftig, als ob es sich um eine Caprice auf der Reitbahn handelte, und dabei weißt Du sehr gut, wie nützlich ich der Expedition bin, oder hast Du vergessen, wie oft Du mich selbst mit meiner Beliebtheit bei den Chinesen geneckt hast; und glaubst Du, daß Einer außer mir den Nichtweg kennt, der durch die versteckten Schluchten nach Chang-hsien-tien führt. Wir ersparen mindestens eine halbe Stunde, wenn wir ihn benutzen, und hier, dachte ich, käme es auf jede Secunde an.“

„Freilich, wo es das Leben des schönen René gilt“, stieß Will zwischen den zusammengebissenen Zähnen hervor.

Maud hörte ihn nicht mehr.

Sie war längst hinausgeeilt.

In scharfem Trabe ging es hügelan. Keiner sprach ein Wort.

Man hörte nur das Rauschen der Peiho-Wasser, wo sie in jagendem Ungestüm dem Meere zustürzten und in der Ferne das Grollen des näherkommenden Gewitters.

Pfeilschnell flogen die weißen Sturmwolken über den Himmel, in der Luft lastete die ganze, athemraubende Schwüle, die dem Ausbruche des Wetters vorangeht.

Die Pferde leuchteten.

Auf der Stirn der Reiter stand der Schweiß zu schweren Tropfen.

Maud war an die Seite der Soldaten geritten.

Sie verstand die chinesische Sprache und die Eigenart dieses seltsamen, mißtrauischen Volkes, unter dem sie seit ihrer frühesten Kindheit lebte.

Ihre freundlichen Worte, die eigene muntere Frische spornte die Ermattenden immer wieder zu neuem Ansharren an. Sie wußte so schmeichelnd zu loben, jeden Einzeligen bei seiner kleinen Schwäche zu fassen.

Die Herren sahen mit Bewunderung auf sie, der junge Ebonhardt gab seinen Gefühlen in den schwungvollsten Worten Ausdruck, und dann verstummte er jäh.

Starr blieb sein Blick am Himmel haften, an dem es plötzlich blutroth aufklammte.

„Sie haben das Missionsgebäude in Brand gesteckt.“

Wie ein lähmender Schreck durchzuckte ihn der Gedanke.

Stumm sah er zu den Gefährten auf.

Sie Alle waren sich des Ernstes der Lage vollbewußt. Keiner täuschte sich darüber, daß jetzt das Leben der Unglücklichen, zu deren Hilfe sie eilten, an den flüchtigen Schwingen einer Secunde hing.

Unbarmherzig stießen sie den müden Pferden die Sporen in die Seite.

In Galoppjähren jagten sie die letzte Anhöhe hinauf, die sie von Chang-hsien-tien trennte. Nur wenige Meter waren sie ja von der Station entfernt, in ein paar Minuten mußten sie sie erreichen.

Da aber brach das Wetter, das so lange gedroht, mit jähem Ungestüm aus.

Wirbelnd fegte ihnen der Sturm entgegen, als wollte er den erschöpften Thieren den letzten Hauch von Athem nehmen: ein furchtbarer Bundesgenosse der wilden Ta-Loa-Hwei (Boxer).

Qualmend wälzte sich die Rauchwolke den Reitern entgegen.

Sie hörten das Krachen der zusammenstürzenden Gebäude, das wüste Geschrei der Angreifer, die sich jetzt, wie eine Horde blutdürstiger Bestien, denen man die Beute entreißen will, dem neuen Feind entgegenwarfen.

Grauenhaft sahen sie aus. Die nackten Oberkörper von Rauch geschwärzt, vom Widerschein der züngelnden Flammen umlodert, auf dem Kopfe den blutrothen Turban, die Augen glühend vom Fanatismus, Raubgier und tückischer Freude am Morden.

Mit der gleichgiltigen Lebensverachtung eines Fakirs stürzten sie sich in den Tod; über die gefallenen, noch zuckenden Leiber ihrer eigenen Verwundeten drängten sie vorwärts, im blinden, sinnlosen wüthenden Haß gegen Alles, was „Christ“ hieß.

Das „Drachenbootfest“, das sie unlängst gefeiert, hatte wohl diesen wahnstümmigen Blutdurst in den grausamen Seelen entfesselt, daß sie nichts mehr empfanden außer dem einen brennenden Verlangen, das Blut der Christen fließen zu sehen.

— — — Auf der Gesandtschaftsstraße stand Maud's Gatte.

Er achtete es nicht, daß der niederstürzende Regen ihn bis auf die Haut durchnäßte, während er angeengt hinaus in das Dunkel lauschte; auf jeden Laut, jeden Ton, der sich reate — aber er hörte nichts, als das Brausen des Sturmes und das dumpfe Aneinanderrollen der schwarzen Wolken, sah nichts, als das flammende Zickzack der Blitze — die Straße von Chang-hsien-tien blieb stumm und todt.

Seine fiebernde Phantasie spiegelte ihm tausend Schreckbilder vor.

Er haßte, er verachtete sich selbst in diesem Augenblick, daß er aus eifersüchtigem Groll gegen den Schwager Chautaudou's zurückgeblieben, weil er nicht helfen wollte, den Mann zu befreien, dem Maud's Jugendliebe gehörte.

Wie sollte er weiterleben, wenn sie nicht wiederkam. Und Stunde auf Stunde verrann, das Wetter verstummte, mit grauen Schatten senkte sich die Dämmerung über die Erde — Maud kehrte nicht zurück.

Wie ein Verzweifelter stürzte Will heim. Er ließ sein Pferd satteln und schwang sich in den Sattel. Er vermochte die Ungewißheit nicht länger zu ertragen, er mußte nach Chang-hsien-tien, und wenn er ihr auch nicht mehr helfen konnte, besser doch nutzlos sterben, als leben mit diesem stachelnden Vorwurf im Herzen.

Pfeilschnell trug der feurige Rappe seinen Reiter über die nächtliche Straße.

Pföhllich hob er den Kopf und blähte die Nüstern.

Witterte er die Stallgenossen, daß er so freudig wiehernd vorwärts drängte?

Will wagte den Gedanken nicht anzudeuten, nicht an das Glück zu glauben. Er wußte wohl, daß die Enttäuschung ihn dann ganz vernichten würde.

Mit lauten, krampfhaften Schlägen hämmerte sein Herz, während er — jede Faser angestrengtes Laufschien — den schäumenden Rappen im Zügel hielt.

Jede Minute brachte ihm den Ton näher. Immer lauter, immer deutlicher klang es an sein Ohr. Nein, er konnte nicht mehr zweifeln. Das war das Fußgetrappel eiliger Pferde, das taktmäßige Marschiren der Soldaten.

Sie sind es, sie müssen es sein, janzte seine Seele.

Noch ein paar lange, furchtbare Minuten des Zweifels, der Erwartung, dann hatte er die Gewißheit, daß er sie nicht verlor, seine Maud, sein Alles.

Wie Schatten zogen sie an seinem aufgeregten Blick vorüber — die Berittenen mit den Damen der Mission, die mit aufgelöstem Haar, die Spuren des Todeschreckens in den verstörten Zügen, im Sattel mehr schwankten als sich aufrecht hielten, — die Männer in Sectionscolonnen, die Gewehre über den Rücken, den Patronengürtel um den Leib, staub- und schweißbedeckt.

In Karren führte man die Verwundeten nach. Von ihrer Habe hatten sie nichts gerettet, nur das nackte Leben, um das sie zwei Tage und zwei Nächte mit diesen Bluthunden gerungen, bis endlich, im Moment der höchsten Todesnoth, ihnen die Hilfe gekommen.

Will sah von dem ganzen Zuge nur die eine Einzige.

Maud!

Die ganze, qualvolle Angst dieser letzten Stunde zitterte in dem Wort.

Unbekümmert um all' die vielen fremden Menschen hatte er sie vom Pferd gehoben und an seine Brust gedrückt, so fest, so leidenschaftlich, als könne sie ihm noch jetzt jede Minute entreißen.

Die Kofse am Zügel führend, gingen sie heim.

Maud hatte das dunkle Köpfchen an seine Schulter gelehnt. Unter Thränen lächelten die braunen Augen zu ihm auf, die er nicht

müde wurde zu küssen, während er ihr Alles beichtete, seine Zweifel, seine Unruhe, seine ganz erloschene und heute so heiß aufgeflammte Eifersucht auf René de Lanney.

Maud's Lippen kräuselten sich verächtlich. Sie hatte gar nicht gehört, daß er überhaupt mit in Chang-hien-tien eingeschlossen war. Freilich, wenn ich es auch gewußt hätte, der Gedanke, daß Du deshalb zweifeln könntest, daß meine Sorge allein den Missionaren galt, der wäre mir noch lange nicht gekommen. Wenn ich mich nicht heute Abend gar zu schwach fühlte, würde ich Dir auch sehr, sehr böse deshalb sein, denn Du müßtest es doch wissen, daß ich viel, viel zu stolz bin, um einen Mann zu lieben, der mich verschmäht, weil mein Vater ein einfacher Kaufmann und dessen rothe, verarbeitete Hände seinen Schönheitsfleck verletzten. Der Augenblick, wo mich René bei dem Feste unserer Gefandtin verleugnete, weil er mich zum ersten Male neben meinem Vater sah, tödtete jedes zärtliche Gefühl, was je in meinem Herzen für ihn gesprochen. Glaubst Du, daß ich sonst die Deine geworden wäre?"

„Mein!“ wie Sauchzen klang es von Bill's Lippen. „Nun erst wirklich mein.“

„Weißt Du“, fügte er nach einer Weile glücklich lächelnd hinzu, „wenn es nicht Sünde wäre, würde ich sagen, Gott sei gedankt, daß er den Tag von Chang-hien-tien uns schickte.“

Die Todtenwache.

Von

Guy de Maupassant.

Deutsch von W. Thäl.

Sie war ohne Todeskampf gestorben, ruhig und friedlich, wie eine Frau, die stets ein tadellofes Leben geführt hatte, und jetzt lag sie in ihrem Bett, auf dem Rücken, mit geschlossenen Augen und ruhigen Zügen, die langen, weißen Haare sorgfältig frisiert, als hätte sie noch 10 Minuten vor ihrem Tode Toilette gemacht. Ihre ganze bleiche Physiognomie war so ruhig, so entsagungsfreudig, daß man fühlte, in ihrem Körper habe eine sanfte Seele gewohnt, diese heitere Alte habe ein von Aufregungen freies Leben geführt, diese Witwe hatte ein friedliches Ende ohne Kämpfe und ohne Gewissensbisse gefunden.

Auf den Knien beim Bett lagen ihr Sohn, ein starrer unbegreiflicher Beamter und ihre Tochter Marguerite, als Nonne Schwester Eulalia geheißene, und weinten bitterlich. Sie hatte sie von Kindheit an mit einer unbegreiflichen Moral gewaffnet, hatte sie die Religion ohne Schwäche und die Pflicht ohne Zugeständnisse gelehrt. Ihr Sohn war Beamter geworden; er schwang das Schwert der Gerechtigkeit, verurtheilte mitleidslos die Schwachen und Schwankenden. Die Tochter hatte, ganz durchdrungen von dieser Tugend, die sie in dieser Familie in sich aufgenommen, sich aus Abscheu vor den Menschen Gott anvertraut.

Ihren Vater hatten sie kaum gekannt. Sie wußten nur, ohne je etwas anderes erfahren zu haben, daß er ihr Mutter unglücklich gemacht hatte.

Die Nonne küßte in tiefem Schmerz eine herniederhängende Hand der Todten, eine Eisenbeinhand gleich der des großen Christus, der vor dem Bette stand. Auf der anderen Seite der Leiche schien die andere Hand noch die zusammengeknitterte Decke mit jener herumirrenden Bewegung, die man die Geste der Sterbenden nennt, festzuhalten, und die Leinwand hatte gleichsam noch einige kleine Stellen aufzuweisen, sozusagen eine Erinnerung an die letzten Bewegungen, welche der ewigen Unbeweglichkeit vorhergehen.

Einige leichte Schläge an der Thür veranlaßten die Beiden, die Köpfe zu erheben und der Priester, der eben vom Diner kam, trat ein. Er war roth, denn er hatte seinen Kaffee stark mit Cognac vermischt, um gegen die Ermüdung der vergangenen Nächte und der folgenden, in welcher er die Todtenwache halten sollte, anzukämpfen.

Er machte das Zeichen des Kreuzes und sagte mit jener althergebrachten Bewegung näher tretend:

„Nun, meine armen Kinder, ich werde Ihnen helfen, diese traurigen Stunden zu verbringen.“

Aber Schwester Eulalia erhob sich plötzlich und sprach:

„Wir danken Ihnen, mein Vater, doch wir wünschen, bei ihr allein zu bleiben, mein Bruder und ich; es sind die letzten Augenblicke, da wir sie sehen, und wir wollen uns alle drei wieder zusammenfinden wie einst . . . als wir . . . ganz klein waren und unsere arme, arme Mutter . . .“

Sie konnte den Satz nicht vollenden, denn die Thränen ersticken ihre Stimme und der Schmerz betäubte sie.

Der Priester verneigte sich mit fast heiterem Gesicht, denn er dachte an sein Bett und sagte:

„Wie Sie wollen, meine Kinder.“

Er kniete nieder, bekreuzigte sich, sprach ein Gebet, erhob sich und ging sachte hinaus, indem er vor sich hinmurmerte:

„Sie war eine Heilige.“

Sie blieben allein, die Todten und ihre Kinder. Eine Uhr, die im Dunkeln stand, ließ ihr leises, regelmäßiges Geräusch hören, und durch das offene Fenster drang der weiche Duft des Grases und der Bäume, während heller Mondschein sich über die Gegend ergoß. Keine Stimme durchlöthete die Landschaft, als die schrillen Laute der Kröten und zeitweise das Schwirren eines nächtlichen Insekts, das an der Hauswand hinauflief. Ein unendlicher Friede, eine göttliche Schwermuth, eine schweigende Heiterkeit umgaben die Todten, schienen von ihr auszugehen und die Natur selbst zur Ruhe zwingen.

Nun rief der Beamte, der noch immer auf den Knien lag, das Haupt auf die Kissen des Bettes gedrückt, mit einer Stimme, die weltfremd und herzzerreißend durch die Kalen und Decken drang:

„Mama! Mama! Mama!“

Und die Schwester stöhnte, auf der Erde liegend, ihre Stirn fanatisch auf der Diele reibend, zitternd und wie in einem epileptischen Anfall konvulsivisch zuckend:

„Jesus, Jesus, Mama, Jesus!“

Und Beide stöhnten und weinten, vom tiefsten Schmerz erschüttert.

Dann beruhigte sich die Krisis langsam und sie fingen wieder an, leiser zu weinen, wie die regnerische Windstille auf die Stürme des empörten Meeres folgt.

Dann erhoben sie sich nach längerer Zeit und fingen an, dem theuren Leichnam zu betrachten. Und die Erinnerungen, die gestern noch süß, heute schon quälend geworden, drangen mit allen ihren verlassenen kleinen Einzelheiten in ihren Geist, mit jenen kleinen intimen und vertrauten Einzelheiten, welche das verschwundene Wesen wieder zum Leben erwecken. Sie erinnerten sich an einzelne Umstände, an ihre Worte, an ihr Lächeln, sie gedachten der Stimme der Mutter, die nun nicht mehr zu ihnen sprechen würde. Sie sahen sie glücklich und ruhig, sprachen die Phrasen, die sie zu ihnen gesagt und erwähnt eine kleine, eigenthümliche Bewegung der Hand, gleichsam, als wolle sie Takt schlagen, wenn sie eine wichtige Betrachtung aussprach.

Und sie liebten sie, wie sie sie niemals geliebt hatten. Und sie bemerkten nun an ihrer Verweilung, wie theuer sie ihnen gewesen, und wie vereinsamt sie sich von nun an vorkommen würden.

Es war ihre Stütze, ihr Führer, ihre ganze Jugend, der ganze fröhliche Theil ihres Lebens, der da verschwunden war; sie, die Mutter, die Mama war das Band gewesen, das sie mit dem Leben verknüpfte hatte, sie waren jetzt verlassen, einsame Menschen; die Vergangenheit war todt und begraben.

Die Nonne sagte zu ihrem Bruder:

„Du weißt, wie gern Mama immer ihre alten Briefe las, sie liegen da alle in ihrer Schublade. Wie wär's, wenn wir sie jetzt durchlesen und in dieser Nacht noch einmal das ganze Leben durchträumten? Wir würden mit unserer Mutter noch eine innigere Bekanntschaft schließen, wir würden mit unseren unbekannteren Großeltern verkehren, deren Briefe dort liegen, und von denen sie uns so oft erzählte; erinnerst Du Dich?“

Und sie nahmen aus der Schublade etwa zehn kleine Pakete mit vergilbten Papieren, die sorgfältig zusammengebunden und geordnet waren. Sie warfen diese Reliquien auf das Bett, wählten eines der Pakete, auf denen das Wort „Vater“ stand, und lasen.

Es waren jene alten Episteln, die man in alten Familiensekretären findet, jene Episteln, die nach dem vorigen Jahrhundert riechen. Der erste begann mit der Ueberschrift: „Meine theure“, ein anderer: „Meine liebe Tochter“, wieder andere: „Mein theures Kind“, und endlich: „Meine theure Tochter“.

Plötzlich begann die Nonne mit lauter Stimme zu lesen, sie las der Todten ihre ganze Geschichte, alle ihre theuren Erinnerungen vor.

Und der Beamte lauschte, einen Ellbogen auf das Bett gelegt, mit aufmerksamem Ohre, die Augen auf die Mutter gerichtet. Und der unbewegliche Leichnam schien glücklich.

Schwester Eulalia unterbrach sich und sagte plötzlich: Man müßte sie ihr ins Grab legen, ihr daraus ein Leichenhemd machen und sie darin begraben.“

Sie nahm ein anderes Paket, auf dem keine Ueberschrift stand, und begann mit lauter Stimme:

„Meine Angebetete, ich liebe Dich zum Wahnsinnigwerden! Seit gestern leide ich wie ein Verdammter. Ich fühle Deine Lippen unter den meinen. Ich liebe Dich, ich liebe Dich! Du hast mich wahn-

finnig gemacht! Meine Arme öffnen sich, ich dürste darnach, Dich mein nennen zu dürfen! Mit allen Kräften meines Lebens sehne ich mich nach Dir! Ich dürste nach Deinen Küssen . . ."

Der Beamte hatte sich ausgerichtet, die Nonne schwieg betroffen: er entriß ihr den Brief und suchte nach der Unterschrift. Eine solche war nicht vorhanden, nur unter den Worten: „Der Dich liebt“ stand der Name „Henry“.

Ihr Vater hieß René, er war es also nicht.
Nun wühlte der Sohn mit rascher Hand in dem Briefpaket, nahm einen anderen Brief und las:

„Ich kann Deine Küsse nicht mehr entbehren.“
Starr und streng wie im Gerichtssaal blickte er die unbewegliche Todte an.

Die Nonne, in deren Augenwinkeln noch Thränen standen, betrachtete erwartungsvoll, starr wie eine Bildsäule, ihren Bruder. Nun ging er mit langsamen Schritten durch das Zimmer trat auf das Fenster zu, starrte hinaus in die Nacht und überlegte.

Als er sich umwandte, stand Schwester Eulalia, jetzt mit trockenen Augen, noch immer mit gesenktem Haupte, am Bett. Er näherte sich ihr, raffte schnell die Briefe auf und warf sie ungeordnet in die Schublade; dann zog er die Vorhänge des Bettes zu.

Als der Tag die Kerzen bleichte, die auf dem Tische brannten, stand der Sohn langsam von seinem Lehnstuhle auf und sagte, ohne die Mutter, die er im Geiste verdammt und von sich und seiner Schwester geschieden, noch einmal anzusehen, in kaltem Tone:

„Wir wollen uns jetzt zurückziehen, Schwester!“

Allerlei.

— Aus dem wilden Westen. Autor (auf der Bühne eines Theaters in „wilden Westen“, nach dem ersten Akte seines Stückes): Das Publikum schreit ja wie besessen. Man verlangt wohl nach dem Autor?

Direktor (durch den Vorhang schauend): Ja — schon!

Autor: Soll ich vortreten?

Direktor: Das mücht' ich Ihnen nicht raten — sie haben nämlich die Revolver herausgezogen.

— Zwei Uhr Morgens! Um diese Zeit kommst Du?

Ich muß wohl, die Cafés sind ja alle geschlossen.

— Glücklich ehen. Man sagt, daß gerade bei Menschen von ganz entgegengesetzter Art die Ehen am glücklichsten werden.

Zawohl! Deshab such ich auch ein Mädchen mit sehr viel Geld.
— Ein jovialer Jurist. Sie: Siehst Du, Alter, jetzt sind wir zufällig denselben Weg gegangen, wo Du mir vor 30 Jahren Deine Liebe gestanden und wir den ersten Kuß austauschten!

Oberamtsrichter: Ja, liebe Amalie, es ist eine psychologische Thatsache, daß es den Verbrecher immer wieder nach dem Ort seiner Missethat zieht!

— Verschnappt. Herr (plötzlich in den halbdunklen Weinkeller tretend): „Johann!“

Diener: „Ach, gnä' Herr, wie Sie Einen aber erschrecken können . . . beinah' hätt' ich mich verschluckt!“

— Die Hauptsache. Schmierendirektor (in einem Dorfwirthshaus): „Müller, sehen Sie, daß wir die Leiter dort bekommen, dann können wir morgen gleich „Nomes und Julia“ spielen.“

— Die drei Bedingungen. Waram heirathest Du eigentlich nicht?

Ja, siehst Du, ich stelle eben sehr hohe Anforderungen an meine Zukünftige!

Nun, laß' mal hören!

Meine Frau muß sein: reich, schön und dumm!

Wieso?

Ganz einfach; wenn sie nicht reich und schön ist, nehme ich sie nicht, und wenn sie nicht dumm ist, nimmt sie mich nicht!

— Die Begründung. Was! Sie lassen sich anmelden in einer Geschäftsangelegenheit und nun zeigt sich es, daß Sie betteln kommen!

Nun — betteln ist eben mein Geschäft!

— Schmeichelt. Kunde: Ich habe kein Kleingeld bei mir; wollen Sie mir bis morgen eine Zehnpfennigmarke leihen?

Cigarrenhändler: Gewiß!

Kunde: Aber wenn ich nun bis morgen sterbe?

Cigarrenhändler: Ach, ich bitte Sie, das wäre ja ein so unbedeutender Verlust.

— Deutlicher Winkel. Er: Ach, theuere Alma, Sie haben mir mein Herz gestohlen: Was soll ich nun machen?

Sie: Nun — belangen Sie mich doch standesamtlich.

— Schlimmes Zeichen. . . . Nun, Emilie, Du hast Dich ja mit dem Affessor verlobt! — „Ja — aber denke Dir

nur, alle meine Freundinnen gönnen mir ihn — und da mein ich immer, es muß'n Haken haben!“

— Revauche. Er: Wie kann man Haare tragen, die schon ein anderer Mensch getragen hat!

Sie: Lächerlich! Du trägst ja auch Handschuhe von einem Fell, das schon ein anderes Kalb getragen hat.

— Keine Liebesheirath. 1. Freundin: Also Frä. Alt und Herr von Habenicht's haben sich doch geheirathet. War es denn eigentlich eine Liebesheirath?

2. Freundin: Nichts weniger als dieses; man könnte es sogar eine „Hohheirath“ nennen.

1. Freundin: Wieso denn?

2. Freundin: Ja, siehst Du, ihr war es verhasst, eine alte Jungfer zu werden, und ihn, arm zu bleiben.

— Doppelsinnig. Dufel: „Trink nicht so viel, Karl, sonder arbeite, spare, und glaube mir: Du hast keinen besseren Freund als mich!“

Reffe (der vom Dufel Geld erwartet): „Und diese Verfiäherung soll ich für baare Münze nehmen?“

Auflösungen der Aufgaben in der letzten Sonntags-Beilage:

Des Bilderräthfels: Wer da fällt, über den geht die ganze Welt.

Des Zahlenräthfels:

Thorwaldsen,
Halevy,
Orkus,
Ravenna,
Wordsworth,
Altona,
Liebig,
Drontheim,
Senegambien,
Eulenspiegel,
Newton.

Richtig gelöst von: Frau Wanda Gerle, Wanda Lehmann, Nathan Friedmann, Ida Reinhold und Gustav Gentschke, Max und Adolf Gutmann, Genrt Couler, Aurelie Schwank, Fanny und Marie Goldberg, Draga und Alexander D, A. Jung, Gebr. Sumald, Anna Schmitzgold und David Fränkel.

Des Räthfels: Edo.

Richtig gelöst von: Fanny und Marie Goldberg

Arithmogryph.

20	3	5	11	1	6	4		
3	7	2	9	1	15	6	5	
5	6	8	7	6	10	10	3	
5	15	10	4	3	1	19	9	12
15	7	13	1	15	3	10		
10	6	1	14	9	10	10	3	
16	17	5	5	15	2	19	6	8
9	4	3	7	7	6			
10	3	2	18	6	1			
6	5	13	9	1	12			

1) Europäische Hauptstadt. 2) Ber. Schloß bei Madrid. 3) Ein Stadt der Schweiz. 4) Königl. bair. Lustschloß. 5) Ein österr. Kronland. 6) Stadt in Südfrankreich. 7) Stadt in Sachsen. 8) Eine Stadt in Rußland. 9) Ein Nebenfluß des Rheins. 10) Ein Ort in der Urschweiz.

Sind die Wörter richtig gefunden, so bezeichnen die Anfangsbuchstaben von oben nach unten gelesen, die Endbuchstaben von unten nach oben gelesen zwei Städte in der Schweiz.

Logogryph.

Ich nenne dir ein Instrument,
Das man beim Wassermessen tenut
Ein Zeichen noch im Worte drin,
Fliehet es durch Preußens Fluren hin.

Auflösungen in der nächsten Sonntags-Nummer.

NB. Auflösungen müssen bis Donnerstag Abend eingesandt werden.

Gold und Blut.

Roman aus Südafrika von O. Elster.

[5. Fortsetzung]

„Ich will Ihnen wünschen, daß Sie sich nicht täuschen.“
 „Ich habe mich schon gewundert, daß Sie als Deutscher nicht auf Seiten der Boeren stehen.“
 „Das will ich Ihnen sagen, Herr Leutnant. Weil ich das Recht der Menschheit, der Zivilisation, der Freiheit im Allgemeinen höher stelle, als das Recht der Boeren.“

„Und dieses höhere Recht wäre auf Seiten der Engländer?“
 „Ja — denn sie fordern von den Boeren nichts weiter, als die Anerkennung gleicher Rechte für alle Weißen — einerlei, welcher Nation sie sind.“

„Dadurch würden die Boeren ihre Selbstständigkeit verlieren und die Goldminenbesitzer von Johannesburg würden die Herren in Transvaal sein.“

„Mag sein — ich würde es nicht beklagen, denn die Verwaltung der Boeren ist schlecht und corrumpt. Sie sind noch nicht lange genug im Lande, um das beurtheilen zu können, ich lebe seit vierzig Jahren in Südafrika und habe in den verschiedensten Gegenden gewohnt. Ich kenne Land und Leute.“

„Wie kamen Sie hierher?“
 „Als Soldner, Herr von Ehrenstein — als „feiler Soldner“, wie die deutschen Zeitungen jetzt die britischen Soldaten verächtlich nennen.“

„Wie soll ich Sie verstehen?“
 „Haben Sie schon einmal von der deutschen Legion gehört, welche General von Stutterheim während des Krimkrieges für England anwarb?“

„Allerdings.“
 „Nun, ich ließ mich als junger, thatendurstiger Mensch auch anwerben — das war bei uns in Hannover nichts Ungewöhnliches, hatten unsere Väter doch stets Schulter an Schulter mit den Briten gekämpft und hatte mein Vater selbst in der Königs-German-Legion in Spanien und bei Waterloo unter britischer Fahne gekämpft — ehe wir aber nach der Krim gingen, wurde Frieden geschlossen. Da sandte uns die britische Regierung nach Südafrika, eine Zeit lang kämpften wir gegen die Basutos, die Zulus und andere wilde Völkerverbände, dann wurde uns Land zugetheilt, wir gründeten Dörfer und Städte oder wohnten auf einsamen Farmen — Sie treffen da in Capland auch noch die Namen Lüneburg, Hannover und so weiter. Das sind unsere Gründungen.“

„Und Sie haben sich unter der britischen Herrschaft wohl gefühlt?“
 „Ja — wir nahmen dieselben Pflichten auf uns, wie die britischen Unterthanen, wir erhielten aber auch dieselben Rechte und Freiheiten. Unter britischem Scepter ist Jedermann frei — sogar den Schwarzen werden die freien Menschenrechte nicht versagt.“

„Ich erkenne die Vortheile der britischen Verwaltung gerne an. Am so ungerechter ist es aber auch, die Freiheit und Selbstständigkeit der Boeren antasten zu wollen. Die Boeren sind ein freies Volk, sie haben sich ihre Wohnsitze mit den Waffen in der Hand erkämpft, sie können sich in ihrem Lande einrichten, wie sie wollen. Am allerwichtigsten brauchen sie sich von den goldgierigen Speculanten der Chartered-Company und den habgierigen britischen Abenteurern knechten zu lassen.“

„Dennoch nehmen sie ihr Gold und ihre Steuern! — Und die habgierigen Abenteurer? — Sagen Sie mir einmal, mit was beschäftigten Sie sich, ehe Sie in die Boerenarmee eintraten?“

„Ich war in einem Bankgeschäft in Johannesburg.“
 „Ah — sehr gut. Und weshalb kamen Sie nach Transvaal — Ich will nicht wissen, was Sie zum Abschied aus dem deutschen Militärdienst bewog.“

„Das ist kein Geheimniß“, lachte der Officier gezwungen auf. „Ich war zu Ende daheim. — Mein Vermögen fort — kurz, ich war ruiniert, wie man zu sagen pflegt. Ich wollte mir eine neue Existenz gründen — rasch Geld verdienen, reich werden.“

„Halt! Das genügt. Um rasch reich zu werden, kamen Sie hierher. Nicht als Farmer oder Jäger in angestrebter Arbeit wollten Sie hier sich ein neues Leben gründen, sondern als Bankbeamter, als Geldmann, als Speculant — wie nannten Sie doch vorhin jene Leute, welche das gleiche Ziel mit Ihnen verfolgen, Herr von Ehrenstein?“

Der junge Mann senkte das Auge. „So dürfen Sie meine Worte nicht auffassen.“

„Ja, ich wüßte nicht, wie ich sie anders auffassen sollte. Ich möchte nur Ihr etwas vorschnelles Urtheil berichtigen. — Doch nun lassen wir diese Geschichten. Ein jeder Mann hat ja seine eigenen Ansichten. Aber sagen Sie mir, wie und wo Sie meine Tochter kennen lernten.“

„Ich war in Hannover zur Militär-Reitschule commandirt. Dort lernte ich Ihr Fräulein Tochter in einer Gesellschaft kennen“, entgegnete der Officier, tief aufathmend. „Wir sahen uns öfter in Gesellschaften, dann kam ich zu meinem Regiment zurück — die Katastrophe in meinem Leben trat ein — ich sah Ihr Fräulein Tochter nicht wieder.“

„Hm — so viel ich weiß, verkehren meine Verwandten nicht in Officierskreisen. Es sind einfache Kaufleute und Landwirthe.“

„Es war ein öffentliches Fest, auf dem ich Ihr Fräulein Tochter kennen lernte.“
 „So — das ist etwas anderes.“

Dieses Schweigen trat ein. Man hörte nur die fernen unheimlichen Stimmen der Hyänen und das Wellen der Schakale zuweilen die Nacht durchgellen, sowie das fortwährende Klauschen und Brausen des nahen Waldes.

Es war kühl auf der Veranda geworden. Ein kalter Luftstrom strich von den Bergen her über das Thal; die schlafenden Boeren hüllten sich fester in ihre Decken, die Pferde erschauerten unter dem eisigen Winde und drängten sich dichter zusammen.

Der tropischen Hitze des Tages war eine herbstliche Kälte gefolgt.
 Der alte Farmer erhob sich. „Es ist spät geworden“, sagte er, „und Sie werden ermüdet sein. Leider kann ich Ihnen kein Bett in meinem Hause mehr anbieten, es liegt Alles voll von Verwundeten. Wenn Sie aber mit in meinem Zimmer schlafen wollen.“

„Ich danke Ihnen“, entgegnete der junge Officier. „Ich gehe doch lieber zu meinen Leuten. Wer weiß, was der frühe Morgen bringt.“
 „Nun, wie Sie wollen — Gute Nacht.“

Er reichte dem Officier die Hand mit kräftigem Druck, dann begab er sich in das Haus.
 Langsam schritt der junge Officier dem Lager der Boeren zu.

Am Thore des Gehöftes blieb er stehen und blickte noch einmal nach dem Hause zurück. Betsy und der Boy waren beschäftigt, die Veranda aufzuräumen. Eine schlanke, in ein weißes Gewand gekleidete Frauengestalt trat auf die Veranda und schien ihnen Anordnungen zu geben. Es war Mary — als sich die beiden Schwarzen entfernt hatten, blieb sie noch eine Weile auf der Veranda stehen und schien in die Nacht hinaus zu lauschen.

Da rief der Vater aus dem Innern des Hauses ihren Namen und sie ergriff die Lampe und verschwand in dem Hause, die Thüre hinter sich schließend.

PATENTE
 Wuster und Markenschutz
 in allen Ländern erwirkt u.
 verworben
 Ingenieur O. Fraenkel
 12 jährige Erfahrung, über 20,000
 Pat. ang.
 Vertr. f. Łódz: Ing. J. Margulies,
 Nikołajewska-Strasse 29.

HUGO SUWALD.
 Möbel-
 POLSTER-WAREN
 und
 Spiegel-Magazin
 ŁÓDZ,
 66. Wschodnia 66.

W. THIEDE
 Łódz, Rozwadowska Nr. 6.
 Salgerechte Zimmer-Einrichtungen vom einfachsten bis zum feinsten werden prompt und zu soliden Preisen angefertigt.
 Zeichnungen und Kosten-Anschläge stehen zu Diensten.

**Die Stellenermittlung
 in der Schnagoge**
 an der Bromnaden-Strasse, für das Jahr
 1900/1901.
 Nicht vom 10. bis zum 21. September a. c. in meiner Kammer am Hofplatzen von 12—2 Uhr Mittags und von 4—7 Nachmittags stattfinden.
 Die gegenwärtigen Schnaggeber von gemischten Stellen, welche hiezu auf für das Jahr 1900/1901 beabsichtigen mündlich, können das Mitgliedsverhältnis vom 28. August bis spätestens 9. September a. c. in den oben bezeichneten Stunden zu den folgenden Bedingungen erneuern.
Das Schnagogen-Comitee.

Theater „VICTORIA“
 zur 5. Vorstellung
Die Operette.
 Unter persönlicher Leitung des Directors & eintrich Seller.
 Operette: „Dienstag, der 28. August.“ Die „Gleichenzeit“, Mittwoch, den 29. August, die letzte Vorstellung von 3. Herrn Strauß, „Soubrette“, Donnerstag, den 30. August, „Die Gletscher“, Freitag, den 31. August, die letzte Vorstellung: „Die 2. Upp.“ Anfang um 9 Uhr.
 Von Sonntag, den 26. August an sind die Vorstellungen täglich an der Theaterkassette zu haben.

Das Möbel-Magazin
 von
E. HABERMANN
 303, Sackbühnen-Strasse Nr. 31.
 Empfiehlt eine reiche Auswahl von Stühlen, Klischen, Tischchen, Schränken, Bücherschränken, Schreibröhren, Spiegeln etc., etc. Befellungen werden prompt und sehr billig ausgeführt.

Möbel-Fabrik u. Tischlerei
 von
W. THIEDE
 Łódz, Rozwadowska Nr. 6.

Dem geehrten Publikum empfehlen wir hiermit unsere gut abgelagerten und als vorzüglich bekannten Biere, als da sind
**Köbber helles
 Märzenbier,**
**Köbber dunkles
 Märzenbier,**
**Köbber helles
 Lagerbier,**
**Köbber
 Pilsener,**
 welche für die vortheilhaftesten buntten Biere.
 Bestellungen auf obige Sorten Bier sowohl in Fässern wie in Flaschen werden prompt ausgeführt.
Geb Brüder Gehlig.
 Dampfbräuerei.

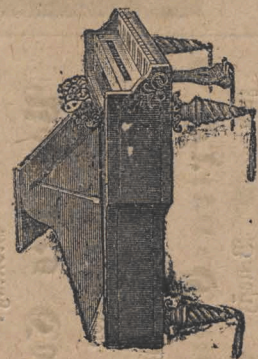
Concert-Garten
Hotel Manteuffel
Die Woche!
 Sonntag:
Großes Concert
 mit humoristischer Mittheilung.
 Entree 30 Kop.
 Montag:
Populäres Concert.
 Entree 30 Kop.
 Mittwoch: **Großes**
Extra-Concert
 zum Benefiz des Kapellmeisters Herrn
J. A. KWAST.
 Entree 50 Kop.
J. Perykowski.
 Ein über zwei Stont-
 Zimmer, möblirt, sofort
zu Vermietten.
 Konstantine-Str. Nr. 19, Abhörung 10.
 Zu besichtigen von 1 bis 2 oder
 um 7 Uhr Abends.
 Für alle begehren, daß man bei
GUSTAV ANWEILER,
 303, Sackbühnen-Strasse Nr. 31,
 wirklich gut und sehr billig —
Bestimmungen
 kauft. Die beste Gemahlten-Mehlmaschine
 ist schon für 38 Rubel zu haben.
 Stroh nicht bogewissen.

GEBR. KOISCHWITZ

aus Berlin. Pianoforte-Fabrik aus Berlin.

Großes Lager

von



Flügeln, Pianinos, Harmoniums hiesiger, deutscher wie amerikanischer Fabriken. Größte Reparaturwerkstätte der Stadt Lodz. Annahme von Stimmungen, Reparaturen, Aufpolierungen.

Teilzahlung gestattet. Weitgehendste Garantie.

SCHLESISCHE KOCH- u. HAUSHALTUNGSSCHULE

Staatsl. concess. mit Pensionat für gebild. Stände. Größtes derartiges Institut Schlesiens, Breslau, Klosterstr. 23/25, part., I. und II. Etage. Lehrgegenstände für die Anfang Oktober beginnenden Unterrichts- course: Kochen, einfache und feine Küche, Wirtschaftsführung, Waschen, Plätten, Hand- und Maschine nähen, Schneiderei, kunst- gewerbliche Arbeiten. Gründl. Ausbildung zugesichert. Gute Empfehlungen. Geß. Anmeldung für Schule und Pensionat werden recht- zeitig erbeten. Näheres durch Prospekte oder durch die Leiterin

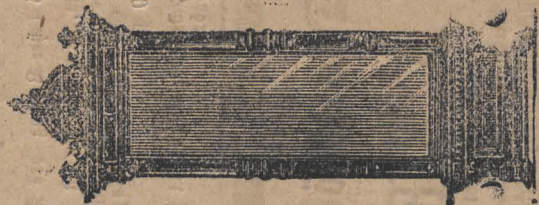
Inhaberin der gold. Medaille für Ausführung vorzügl. Schülerinnenarbeiten. Emma Koebke.

Streichfertige Deifarben.

Lacke, Drongen, Pinsel sowie sämtliche Malerutensilien empfehlen

Kosel & Henrich

Reichstr. Nr. 8.



Spiegel- u. Koffertwaren- und Möbel- Fabrik A. Bauer, Wschodnia Nr. 74.

TAFEL NIZZA-OBEL, allerfeinste Qualität, empfiehlt

A. Trautwein, Petrikauer-Strasse 73.

Zur Saison

empfehle ich meiner geschätzten Kundschaft eine große Auswahl Haar- Hüte in ein neuem Facons und Farben engros u. en detail, zu billigen Preisen. — Hut-Reparaturen werden prompt und sauber billigst ausgeführt.

Um gef. Besprechung bittet

A. Sindermann, Entfabrik, Stumma Strasse Nr. 14.

Hôtel „Der Fürstenhof“

Potsdamer BERLIN W., Leipziger Platz.

Vornehmes ruhiges Familienhotel I. Ranges.

Bevorzugte Lage. Gegenüber Potsdamer Bahnhof nahe Friedrichstrasse, Bahnhof dicht am Thiergarten. Comfortable Ein- richtung. Elektrische Beleuchtung in allen Räumen. Zimmer: Parterre bis dritter Stock.

Besitzer Heinrich Qwitz, langjähriger Inhaber des Hôtel Galisch in Breslau.

Das Damengarderoben-Geschäft

A. Ziolkowska,

Petrikauer-Strasse Nr. 115 übernimmt Bestellungen auf Kleider und Umhänge, sowie Kinder-Anzüge, welche nach den letzten Modestrukturen angefertigt werden, zu niedrigen Preisen.

Höher-Technische zu Zittau, Sachsen.

In der neuen mit Maschinen und anderen Lehrmitteln reichhaltig aus- gestatteten Schule beginnen die neuen Kurse am 1. October. Es werden Fabrikanten, Kaufleute, Meistergehilfen und Webermeister in besonderer Kunst ausgebildet. Programm und Musterportfolio kostenlos durch Direktor Ehrhardt

Robotnicy potrzebni

do robot podziemnych w kopalni „SATURN“ pod Sosnowicami. Chęcy tam pracować mogą zgłosić się po bliższe informacye do biura Towarzystwa karela Scheiblera, Wodny Rynek Nr. 2.

Am anderen Tage kam ein größeres Commando der Boeren und lagerte sich am Fuße des Hügels, auf dem Georgsfarm lag.

VI.

Er sank an dem Feuer nieder, stützte die Ellbogen auf die Knie und verbarg das Gesicht in den Händen.

Lange stand Hans im Anschauen des Mondes versunken da. Er mußte an das blasse, edle Antlitz Mary's denken, an die Zeit, da ihre Hand in der seinigen gelegen, da er ihr Liebe und Treue geschworen, die er doch um des Goldes willen vergessen und verrathen.

Auch sein Glück, auch seine Liebe, auch seine Treue hatte der Dämon Gold vernichtet, daß er jetzt hier an dem fremden Lager- feuer saß, umringt von Fremden, ein Heimathloser — ein Abenteurer!

Er erhob sich und schritt erregt auf und ab. Eine innere Qual zerriß ihm das Herz — sein Auge suchte den Himmel — da stieg über die wildzerklüfteten Biggarsberge in keuscher Reinheit der Vollmond empor und übergieß das blutgedüngte Wiesenthal mit seinem silbernen Glanz gleich einem Strahl des Trostes aus einer anderen, reineren, überirdischen Welt.

Gold! — In diesem Lande barg die Erde, führten die Flüsse das kostbare Metall mit sich, um den der Raub der Menschen, der Kampf der Völker entbrannt war. Gold — wie ein feuriger, unheimlicher Dämon schwebte das Wort über dem Leben der Menschen und der Völker und reizte sie an zu Mord und Brand. Gold — um das kostbare Metall zu gewinnen, wurde das Glück der Menschen und der Völker zertrümmert — es brach die Herzen der Menschen, es vernichtete die Liebe und Treue, den Glauben und das Vertrauen — es schleuderte die Brandfackel in die friedliche Hütte des Landmannes, es zehrte am Mark der Völker und es forderte blutige Hekatomben von jungen Men- schenleben.

Seine Schuld war es — und diese Schuld hatte ihn hinaus- getrieben in die Welt, Reichthum, Gold zu erjagen.

Er hatte Babanque gespielt und Alles verloren. — Heimath — Elternhaus — Vaterland — fast die Ehre, die ihn nur sein alter Vater um des unbesleckten Namens der Familie willen gerettet hatte, wenn auch sein eigener Wohlstand dadurch ge- brochen wurde. Jetzt saßen die alten Eltern auf dem schul- denbeladenen Gut in der Lüneburger Heide, auf ihnen, dem jüngeren Sohn und den beiden Töchtern lasteten die Sorgen der Armuth.

Rien ne va plus! — Ja, für ihn war das Spiel zu Ende! Er hatte Babanque gespielt und Alles verloren. — Heimath — Elternhaus — Vaterland — fast die Ehre, die ihn nur sein alter Vater um des unbesleckten Namens der Familie willen gerettet hatte, wenn auch sein eigener Wohlstand dadurch ge- brochen wurde. Jetzt saßen die alten Eltern auf dem schul- denbeladenen Gut in der Lüneburger Heide, auf ihnen, dem jüngeren Sohn und den beiden Töchtern lasteten die Sorgen der Armuth.

Seine Gedanken schweiften in die Vergangenheit. Er sah sich wieder als flotten, lebenslustigen Officier der Reitschule in Hannover; er sprengte mit den Kameraden der bunten Reute nach auf der Fuchsjagd, er saß mit ihnen am grünen Spieltisch, er hörte das Knistern der Caffenheine, er hörte das verlockende Klirren der Goldstücke und die heifere, tonlose Stimme des Bankhalters: Paites votre jeu, messieurs! — Le jeu est fait — rien ne va plus!

Hans konnte nicht schlafen, er setzte sich neben das Feuer, das er wieder anschürte, zündete sich die kurze Pfeife an und starzte gedankenvoll in die auf und abzuckenden Flammen des Feuers, das das leise knisterte und glühende Funken emporfandte in die dunkle Nacht.

„Ah bah,“ machte der junge Boer, wickelte sich fest in seine Decke, drehte sich auf die Seite und war sofort wieder einge- schlafen.

Wir führen doch keinen Krieg mit friedlichen Ein- wohnern. . . .

„Wo waren Sie so lange, Ehrenstein?“ fragte er schläfrig. „Auf der Farm, Pieter Grobbelaar,“ entgegnete Hans. „Ah, bei Eurem Landsmann! — Man sollte dem Alten das Haus über dem Kopf anstecken — er ist ein englischer Verräther, trotzdem er ein Deutscher ist. . . .“

Alles war dunkel und still. Aufathmend wandte sich Hans von Ehrenstein ab, durchschritt die Reihen der schlafenden Boeren, bis er die Geschütze er- reichte, bei denen noch ein kleines Feuer brannte, an dem drei oder vier junge Burschen der Bedienungsmannschaften schliefen. Einer von ihnen erwachte, als Hans sich an das Feuer setzte.

Offenbar sollte die Abtheilung die Straße beobachten, die von Glands- laagte, der nächsten Eisenbahnstation nach Ladysmith zu, nach den Biggarsbergen führte.

Die Boeren hatten ihre großen, mit Leinwand überspannten Treck-Wagen mitgebracht, die von Maulthieren oder Ochsen gezogen wurden. Schwarze Basuto-Neger oder rothbraune Hottentotten und Buschmänner begleiteten den Troß als Knechte, außerdem hatte jeder Burgher seinen schwarzen „Boy“ oder „Achterreiter“ (Hinterreiter) bei sich, so daß der Troß fast größer war als die Truppe. Die schwarzen Knechte waren unbewaffnet, aber sie wurden doch im Felde verwendet, indem sie Schützengräben und Verhauungen aufwarfen und den Burghers Munition und Waffen zutragen mußten. Auch als Kran- kenträger dienten sie, und ihrem Scharfblick entging nicht so leicht ein Verwundeter oder Gefallener, wenn er auch noch so versteckt in einem Gebüsch lag. Nach einem Gefecht hatten die Schwarzen die Gefallenen zu beerdigen, die Verwundeten zu den Ambulanzen zu tragen.

Auch am heutigen Morgen wurden die Gefallenen des gestrigen Gefechtes beerdigt, aber die schwarzen Männer unter der Aufsicht mehrerer Burghers mußten erst die Hünen und Schakale, Raben und Hasgeier von den Leichen vertreiben, ehe sie diese in das Grab senken konnten. Die Raubthiere verbarren sich heulend und murrend in dem Dickicht der Wälder, die Raben saßen auf den höchsten Spigen der Bäume und stierten mit großen, gierigen Augen nach den frischen Gräbern, und die Geier schwebten in weiten Kreisen auf fast regungslosen Fittichen in hoher Luft über dem blut- gedüngten Felde, dann und wann einen heiferen, gierigen Schrei ausstoßend.

In Georgsfarm war eine Ambulanz aufgeschlagen, deren Personal jetzt die Pflege der Verwundeten übernahm. Der Chef- arzt war ein Deutscher, der seit längeren Jahren in Trans- vaal anständig war. Er freute sich, in Herrn Walter einen Landsmann begrüßen zu können, war aber sehr erstaunt, als er bei dem alten Farmer so wenig Sympathie für die Sache der Boeren fand.

Als der Chefarzt das Zimmer betrat, in welchem der eng- lische Capitän lag, erhob sich Mary von ihrem Sitz neben dem Fenster.

„Meine Tochter — Herr Chefarzt Doctor Baldschmidt“ — stellte Herr Walter laconisch vor.

„Sie haben die Pflege des Verwundeten übernommen, mein Fräulein?“ fragte der Arzt höflich.

„Ja, Herr Doctor — da Niemand anders zur Stelle war. . . .“

„Der Capitän ist schwer verwundet“, sagte der junge fraanzösische Arzt. „Ich glaubte, er würde die Nacht nicht überleben.“

„Setzt schläft er“, sagte Mary.

Der Chefarzt beobachtete den Schlafenden und ließ sich von dem jungen Collegen Bericht erstatten.

„Es ist gut“, sagte er dann. „Der Verwundete bedarf der äußersten Ruhe. Ich habe den Befehl, alle Verwundeten, wenn irgend möglich, aus der ersten Linie zurückzuschaffen, mit dem Capitän da wird das vorerst nicht möglich sein, es wäre sein sicherer Tod, wollten wir ihn jetzt der Erschütterung einer Wagenfahrt aussetzen. Wollen Sie den Verwundeten noch weiter bei sich behalten und verpflegen, Herr Walter, so ist Hoffnung vorhanden, daß er davonkommt.“

„Es ist meine Menschenpflicht“, entgegnete der Farmer ernst, „die ich um so lieber erfülle, als es sich um einen tapferen Officier Ihrer Majestät handelt.“

„Nun gut“, sagte der Chefarzt trocken, „so wäre dies abgemacht. Hier, Dr. Maisson, der die Truppe begleitet, wird jeden Tag nach dem Verwundeten sehen und die nöthigen Anweisungen geben. Ich selbst werde mit der Ambulanz und den übrigen Verwundeten morgen nach Dundee abrücken.“

„Nach Dundee?“ fragte der alte Farmer erstaunt. „Dort stehen die Engländer.“

(Fortsetzung folgt.)



Helenenhof,

Heute, Sonntag, den 26. August a. c.

Früh- u. Nachmittags-Concert,

Entree: zum Früh-Concert 15 und 5 Kop. zum Nachmittags-Concert 20 und 10 Kop.

Täglich CONCERT.



Gummi-Mäntel in neuester Façon

empfehl

Heinr. Schwalbe,

Lodz,

Petrikauer-Str. Nr. 53.

In Zirklers Handelsklassen

für Erwachsene beginnt der

Abendunterricht

am 1. September in Buchführung, Comptenzrechnen, Wechselrecht, Correspondenz, Sprachen und Rechnen für Anfänger und Vorgeschriftene. Anmeldungen werden entgegen genommen am Tage von 9 bis 4 Uhr und um 8 Uhr Abends.

Kawrot Nr. 37.

KRETSCHMAR & GABLER, Lager technischer Artikel, Petrikauer-Strasse 117. Empfehlung: Sämtliche technische Gummi- und Holzwaaren, Kettleder, Kameelhaar- und Balatatreibriemen, Hanf- und Leinwandseile, Druck- und Saugschläuche, Pumpen, Pulsometer, Injektoren, Flaschenzüge, Winden, Feilschmieden, Ventilatoren, Schraubstöcke, Ambosse, Hämmer, Feilen, Sämtliche Werkzeuge für Tischler, Schlosser, Schmiede etc. Drehbänke, Bohrmaschinen, Motore für Gas, Benzin und Naphta, Armaturen, Schmierapparate, Dellannen, Selbstlöter etc. etc. All-Verkauf und Fabriklager der Dinsleben-Fabrikate von Wican-der und Larson, Act.-Ges. für Kochindustrie, Alban.

Spezial-Fabrik für Lederwaaren und Reisentenfilien

ANTONI LEWANDOWSKI,

Lodz, Mikolajewka-Strasse Nr. 83

empfehl: Reiselofer, Balisen, Handtaschen in verschiedenen Façons, Reiserollen, Papiermappen, Portefeuilles, Portemonnaies, Cigaretten-Etui u. s. w.

Geldschrank-Fabrik von Karl Zinke, Przejazd Nr. 16. empfehl: Stahlpanzer-Rassen und -Cassetten, Copierpressen, Stahlblech-Kollaloufen, Kettenschlüssel, Sicherheitschlösser, Schlossführungen, Bitterspitzen, Haderblätter, Panzer- und Krepelketten, Kettendraht, Wolfstifte und Krepelwolfstifte, Parkett-Stahlspähne, Aluminiumschlüssel etc. Feuerfeste Wägerspindel werden in jeder beliebigen Größe in kürzester Zeit angefertigt.

Die höchsten Preise zahlt beim Ankauf von Gold, Silber und Edelsteinen das Juwelier-Geschäft von Moritz Gutentag. Neuer Ring Nr. 3.

Die Eisen- und Galanteriewaaren-Handlung von T. BRONK, Petrikauer-Strasse Nr. 14. empfehl: verzinkten Stacheldraht, Bohrmaschinen, Schraubstöcke, Feilloben, Ambosse, Prima-Werkzeuge für Schlosser, Tischler etc. Tischmesser, echte amerik. und Dr. Meidingers Eismaschinen, inländische und Solinger Tischmesser, Fleischmesser und Scheeren, Fleischmaschinen, Wurfschleifer, Samoware, Wringmaschinen, Bierpumpen, Stahl- und Messingplättchen, Tisch- und Decimalwaagen und email. Küchengeschirre.

Die Korbwaaren-, Kinderwagen- und Bambusmöbel-Fabrik von Rudolf Gall, Lodz, Kawrot-Str. Nr. 4. empfehl: eine sehr große Auswahl in den verschiedensten Korbartikeln. Bestellungen werden schnell, gut und billig ausgeführt. Apparaturen werden übernommen und Rohstoffe ausgeliefert.

Leichte, weiche und feine Haarfilz-Hüte verkauft: A. Marszal, Lodz, Petrikauer-Strasse Nr. 139. NB. Dorthelbst auf Lager leichte Meise- u. Gausshüte.

Die Aufnahme neuer Schülerinnen für mein Pensionat beginnt am 16. und der Unterricht am 20. August a. c. C. Waszczyńska, Srednia-Str. Nr. 23.

Die Knaben-Privatschule von IGNACY ZYCHLEWICZ, Srednia 2. bereitet Schüler für das Gymnasium, für die Manufaktur- und industrielle Schule und für die Handelsschule vor. Die Aufnahme der Knaben im Alter von 7 Jahren an findet täglich statt. Beginn des Unterrichts am 20. August.

Bierklassige Realschule mit Vorbereitungsklasse, Andreas-Strasse 13. Das 23. Lehrjahr beginnt den 25. August. Die Aufnahme von Schülern auch ohne Vorkenntnisse findet täglich von 9-5 Uhr statt. Zum Eintritt ist der Taufschein, Herkunftsschein und Impfschein notwendig. J. Graczyk.

In der 3-klassigen Handelsschule von Zenon Goetzen, Wolczanska-Str. 55, mit Rechten der Regierungsschulen, beginnen die Nach- und Aufnahmeprüfungen am 8./21. und der Unterricht am 16./29. August. Bei der Schule befindet sich ein Pensionat. Gründlichen Unterricht in der Doppelten Buchführung erteilt J. Mantinband, concessionierter Lehrer der Buchführung, Ziegelstraße 61, Wohnung 37. Empfängt täglich von 12 1/2 - 2 Nachmittags und von 7 - 8 1/2 Abends.

FRANZÖSISCHE CHEMIE-REINIGUNGSANSTALT FÄRBEREI, RESSORT & GARDINENWÄSCHEREI J. GUASTE, Fabrik St. Andreas-Str. Nr. 55.

übernimmt zum Färben und chemisch zu reinigen sämtliche Sachen und zwar: seidene, wollene und baumwollene Stoffe, Sammet, Plüsch, Felle, Straussfedern, Fächer, Bänder, echte Spitzen, Hausschuh, Mull-, Tull-, Filet-, und Congress-Gardinen, Orenburger Fächer, Ball-, Promenaden-, Sommer- und Hauskleider, Pelierinen, Jaquetts, Staubmäntel, Paletots, Rotunden, sämtliche Herrenkleider für Civil und Militär, sowie Gala-Uniformen, Gobelins, Portieren, Möbel- und Möbelstoffe, Teppiche gestickte Tischläufer, und Handarbeiten, Abajours, Kirchendecorationen etc.

Annahme-Stellen: in Lodz bei: E. Werner, Srednia-Strasse Nr. 20, E. Matejko, Zielna-Str. Nr. 9, J. Schneider, Petrikauer-Str. Nr. 95, H. Lukai, Petrikauer-Str. Nr. 157, E. Kihn, Petrikauer-Str. Nr. 207, in Zgierz bei: C. Krüger, Lange-Str. Nr. 83.

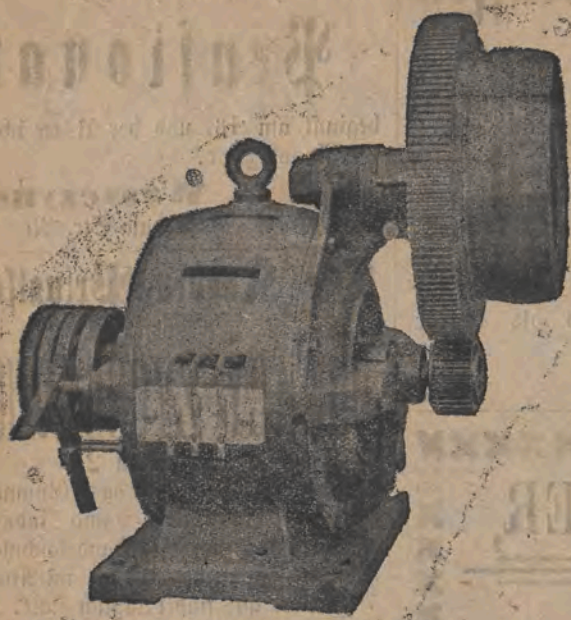
Gebrüder A. u. J. Alschwang aus Moskau, Fabrikanten von Herren-, Damen und Kinderwäsche. Complett Aussteuer von 100 Rbl. an. Anfertigung nach Maß.

Die Wein-, Delikatessen- und Colonialwaaren-Handlung M. WITKOWSKA, 103 Petrikauer-Strasse 103, gegenüber Heinzels Palais. Anschließlicher Verkauf von Schnäpsen der Firma K. Schneider.

KEFIR - jetzt nach der Zielona-Strasse Nr. 12, im eigenen Hause, übertragen W. GUHL. Täglich frische Lieferung direkt ins Haus.

Erste Lodzzer chemische Wäscherei und Dampfjärberei, Lodz, Konstantiner-Strasse Nr. 7. übernimmt Herren- und Damengarderoben zum Färben und Reinigen. Der Zwirn bleibt nicht weiß und färbt auch nicht ab. Bei Kammgarn wird der Glanz ganz benommen. Aufträge werden prompt ausgeführt. W. Schönmann.

In der Handarbeitschule für Damen von Sophie Knorozowska, Petrikauer-Strasse 14, Wohnung 6. wird folgender Unterricht erteilt: Das Zuschneiden und Nähen von Kleider, Corsetts u. Wäsche, Garderoben, Weiß- und Woll-Stickerei, Cravatten, Buchbinde-Arbeiten, künstliche Blumen, Gelommalen, Brennarbeiten auf Holz und Leder, Malerei auf Porzellan, Glas u. s. w. - Unterricht wird von Lehrerinnen-Spezialistinnen erteilt. - Die Schule erteilt Diplome.



Vereinigte Elektrizitäts - Actien - Gesellschaft WIEN - BUDAPEST.

Elektrische Anlagen jeden Umfanges:

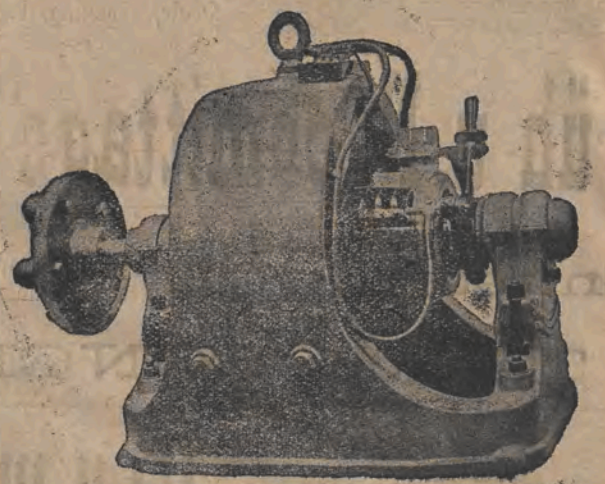
*Kraftübertragung, Kraftvertheilung,
Beleuchtung, Strassenbahnen.*

Generatoren und Motoren
für Gleichstrom, Einphasen - und Mehrphasen - Wechselstrom.
Elektrisch angetriebene Werkzeugmaschinen, Pumpen, Webstühle
und Arbeitsmaschinen aller Art.

GENERAL-VERTRETUNG:
Technisches Bureau:

Ingenieur S. BARUCH,

Telephon. Ziegel-Str. 27. Kostenanschläge gratis.



Lieferant von fünf
Kaiserlichen
und
Königlichen Höfen.



C. M. Schröder

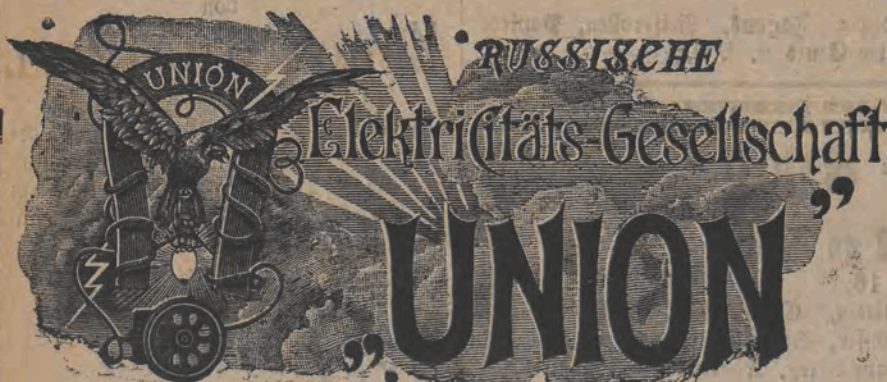
empfiehlt

CLAVIERE und PIANINOS



in großer Auswahl, zu mäßigen Preisen in den Fabriksniederlagen in Warschau, Nowy swiat 24. (Telephon Nr. 1288)
in Lodz, Petrikauer Straße 46.

Verkauf auf Raten und Instrumenten-Verleihung. Auch werden Instrumente corrigirt und gestimmt. Illustrierte
Preiscurante auf Verlangen gratis.



Grundkapital 6,000,000 Rbl.

**ELEKTRISCHE BELEUCHTUNG,
ELEKTR. KRAFTÜBERTRAGUNG,
ELEKTR. BAHNEN und TRAMWAYS**
nach dem System „THOMSON-HOUSTON“.

Verwaltung: St. Petersburg, Moika 84,
Fabriken: Riga, Station Alexanderthor, P. R. E.,
Moskau, Mjasnitskaja, Haus Koeppen,
Filialen: Riga, Alexander Chaussee 18.

General-Vertreter:

Olszewicz & Kern, Lodz.

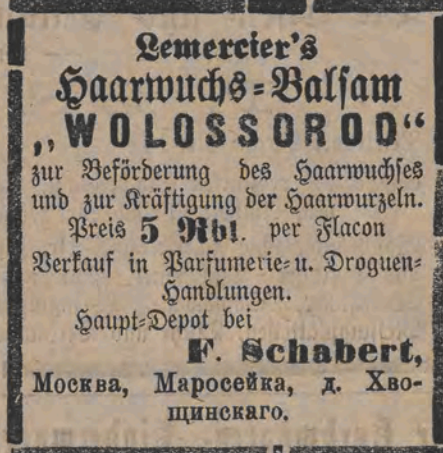
Warschau, Sielce-Sosnowice, Kiew, Odessa, Jekaterinoslaw, Charkow.



Möbelverpackung! Umzüge

mit gedeckten und ungedeckten Federrollwagen unter persönlicher Aufsicht übernimmt

M. Lentz,
Wibzewska-Str. 77.



Ein Reitpferd zu verkaufen.

Zu erfragen in der
Exp. d. Blattes.

Massageur
W. Poplauchin,
Nikolajewski-Str. 31,
erfahrener Massageur bei Rheuma- und
Gichtleiden, Leber- u. Milzgeschwül-
sten, Hämorrhoiden, bei manchen
Schwächezuständen u. Nervenleiden-
heilung.

Pabianice.

Sonntag, den 26. August a. c. findet im Garten-Etablissement

„Gorka Pabianicka“

— das —

26. Turnfest

des Pabianicer Turnvereins statt und werden hierzu sämtliche Turner
und Turnfreunde höflich eingeladen.

Anfang 2 Uhr Nachmittags.

Entree für Erwachsene 30 Kop.
„ Kinder 15 „

Der Turnrath.

PATENTE

und Fabrikmarken aller Länder besorgt
Ing. D. Fränkel, Warschau, S-to Krzyska 48,
17-jährige Erfahrung. Ueber 20000 Patente angef.
Vert. Lodz: **Ing. J. Margules, Nikolajewska 29.**

Erste mechanische Bäckerei

in Lodz von

Walenty Koczynski

— Julius-Straße Nr. 14. —

Filialen: Cegelniana-Strasse Nr. 42,
Nikolajewska-Strasse Nr. 23,
Widzewska-Strasse Nr. 150,
Wolezańska-Strasse Nr. 154,
empfiehlt ihr Gebäck in bekannter Güte.

Lodzer chem. Reinigungs-Anstalt und Färberei

Betrieb-Str. 41 **A. WUST** Betrieb-Str. 41
Główna 21 Konstantiner 9

Reinigung und Umfärbung aller Arten Damen- und Herren-Garderoben, wie
Anzüge, Paletots, Jaquets, etc., Alzharins, Diamant- und Diamant-Färberei
Garantie für Echtheit.

Carao Leestemaker & Co.

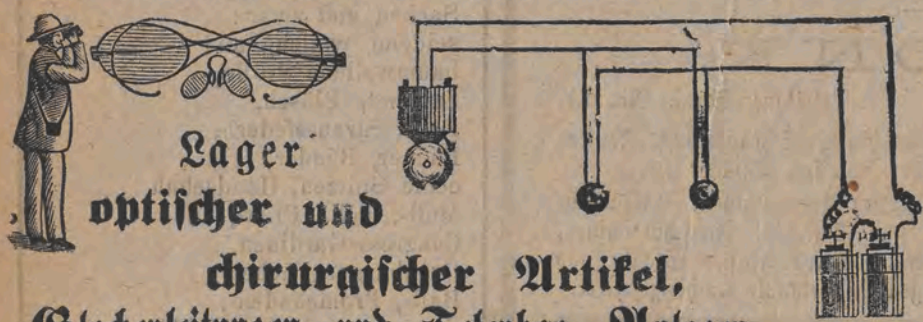
bekannt durch seine vorzügliche Qualität
empfindung und empfiehlt

A. TRAUTWEIN,

Thee-Niederlage der Firma Wogau & Co.
in Moskau

Colonialwaaren- u. Delika-
tessen-Handlung

Lodz, Petrikauer-Strasse Nr. 73.



Lager
optischer und

chirurgischer Artikel,

Glockenleitungen und Telephon-Anlagen,

Photographische Apparate,

Platten, Papier und Zubehör,
Chemikalien

in großer Auswahl, zu billigen
Preisen.

Dunkelkammer zur Verfügung
um Platten einzulegen bei

A. Diering, Optiker,
Petrikauer-Straße 87.

LANDWIRTSCHAFTLICHE u. aller Art MASCHINEN

werden zur Reparatur angenommen in der Mühlen- und Mälzerei-Unter-
nehmen-Fabrik von

Karl Ast,

Ripowa Nr. 35.

Vertretung der Landwirtschaftlichen Maschinen-Fabrik von H. CEGIELSKI
in Posen.